



2009

ÖKUMENISCHE AKZENTE INFORMATION UND ORIENTIERUNG

Arbeitsstelle
Ökumene



- 10 Jahre Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre
- 50 Jahre Konferenz Europäischer Kirchen
- Ökumenisch genutzte Kirchenräume



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

KÄßMANN: ÖKUMENE IST EIN SCHWERPUNKT



Foto: epd-Bild

Die bei der Synodalversammlung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) am 28.10.2009 zur EKD-Ratsvorsitzenden gewählte Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann – auf dem Foto zwischen dem Leitenden Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, (l.) und ihrem Vorgänger Bischof Dr. Wolfgang Huber (r.) – nannte als einen Schwerpunkt ihrer bevorstehenden sechsjährigen Amtszeit die Ökumene. "Mir liegt sehr daran, die Ökumene in unserem Land zu stärken", sagte sie. Zwischen den christlichen Kirchen gebe es mehr Gemeinsames als Trennendes.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, gratulierte

der Landesbischöfin der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers zu ihrer Wahl und lud sie ein, weiterhin gemeinsam an der Zukunft der Ökumene zu arbeiten: „Unser Weg als Christen ist ein Weg der Ökumene. Es ist ein Weg, den wir gemeinsam und auf Augenhöhe gehen. Das erwarten die Christen in Deutschland von uns. Ich freue mich deshalb auf diese Weggemeinschaft.“

Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Pfarrer Dr. Ishmael Noko, beglückwünschte Käßmann und betonte, sie habe „ihre Führungsqualitäten nicht nur in ihrer eigenen Kirche, sondern auch in vielen internationalen und ökumenischen Foren eindrücklich unter Beweis gestellt“.

Auf Käßmanns Einsatz für die Ökumene verwies in seiner Gratulation der Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen, Erzdiakon Colin Williams: „In Ihrem geistlichen Amt haben Sie schon bisher Ihr Bekenntnis zur ökumenischen Vision, nicht zuletzt durch konsequente Unterstützung für den konziliaren Prozess zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung bewiesen.“

Auch der Generalsekretär des Ökumenischen Rats der Kirchen Pfarrer Dr. Samuel Kobia hob in seinem Glückwunschsreiben Käßmanns "jahrelanges Engagement in der Ökumene" hervor. Die jetzige EKD-Ratsvorsitzende war von 1983 bis 2001 Mitglied des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen, 1991 bis 1998 auch Mitglied des Exekutivausschusses. (ds)



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Ökumenische Akzente 2009

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: Arbeitsstelle Ökumene, Dirk Stelter (v.i.S.d.P.)

Redaktion: Dirk Stelter

Ko-Redaktion: Karola Schmidt

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 265, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-458/-682 **Fax:** 0511 1241-941

E-Mail: stelter@kirchliche-dienste.de

Internet: www.kirchliche-dienste.de/oekumene

Satz und Layout: Volker Teller mann

Druck: Haus kirchlicher Dienste, gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Auflage: 1.300 **Ausgabe:** Oktober 2009

Artikelnummer: 584012

Titelfoto: Altbischof Klaiber, Kurienkardinal Kasper und Generalsekretär Noko am 31. Oktober 2009 in Augsburg (epd-Bild). Mehr dazu: s.S. 13-15



*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde der Ökumene,*

2009 ist ein Jubiläumsjahr für die europäische Ökumene. Vor fünfzig Jahren wurde die **Konferenz Europäischer Kirchen** (KEK) gegründet. Es

ist ein großes Verdienst dieses ökumenischen Zusammenschlusses, die Zusammengehörigkeit der verschiedenen christlichen Kirchen in Europa auch über die ideologische Teilung Europas während des kalten Krieges hinweg gestärkt zu haben. Ein zentrales Signal hierfür war die gemeinsam mit dem römisch-katholischen Rat der Europäischen Bischofskonferenzen veranstaltete **Erste Europäische Ökumenische Versammlung in Basel**, die vor genau zwanzig Jahren unter dem Thema „Frieden in Gerechtigkeit“ stattfand. Von den Kirchen kamen maßgebliche Impulse, die zu den politischen Umstürzen des Jahres 1989 führten. Oberkirchenrat Rainer Kiefer reflektiert die diesjährige Vollversammlung der KEK in Lyon. Prälat Dr. Nikolaus Wyrwoll, der an der Baseler Versammlung organisatorisch beteiligt war, blickt auf die Zusammenkunft zurück. Von einem Studienprozess der **Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa** (GEKE), der sozialethische Themen aufgreift und speziell von jungen Menschen getragen wurde, berichtet Prof. Dr. Stefanie Schardien.

Am Reformationstag vor zehn Jahren wurde in Augsburg die **Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre** unterzeichnet, der sich der Weltrat Methodistischer Kirchen im Juli 2006 anschloss. Dem war ein besonderer Festakt am diesjährigen Reformationstag gewidmet. Was den Kern der 1999 unterzeichneten Dokumente zur Rechtfertigungslehre ausmacht und welche Auswirkungen dieses ökumenische Ereignis hat, erörtert Prof. Dr. Track, der an den lutherisch/römisch-katholischen Dialogen zur Rechtfertigungslehre beteiligt war. Daneben werden weitere Themen und Entwicklungen dieses Jahres im evangelisch/römisch-katholischen Gespräch kurz skizziert.

Ein großes Jubiläum war das anlässlich seines fünfhundertsten Geburtstages begangene **Calvin-Jahr**. Aus niedersächsischer Perspektive zieht der reformierte Pastor Dr. Karl Friedrich Ulrichs hierzu ein Resümee. Im Mai dieses Jahres ist ein **baptistisch-lutherisches Konvergenzdokument zur Taufe** erschienen, auf dessen offizielle Rezeption man gespannt sein darf. Im nächsten Jahr wird die Elfte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Stuttgart stattfinden. Von den vielen Gästen aus aller Welt werden einige im Vorfeld der Versammlung auch die hannoversche Landeskirche besuchen – eine gute Gelegenheit für Kontakte im Rahmen der lutherischen Weltfamilie.

Kirchenräume ökumenisch zu nutzen, ist angesichts der Kürzungen kirchlicher Haushalte mitunter eine Notwendigkeit. Es ist auf jeden Fall eine ökumenische Chance. Eine von den evangelischen und römisch-katholischen Kirchenleitungen Niedersachsens herausgegebene Praxishilfe diskutiert hierzu einige Grundlagen. Der ehemalige lutherische Moderator im ökumenischen Kloster Frenswegen, Pastor Marc Blessing, stellt die Publikation vor. Pastor Thomas Kersten berichtet von einer Kirche, die von drei Konfessionen genutzt wird. Daneben finden sich Artikel zu ökumenischen Initiativen aus Niedersachsen, die sich von der *Charta Oecumenica* haben inspirieren lassen.

In Aufnahme einer Empfehlung der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Hermannstadt/Sibiu wurde in diesem Jahr der erste **Schöpfungstag** in Niedersachsen gefeiert – mit einem ökumenischen Gottesdienst, an dem die hannoversche Landeskirche, das Bistum Hildesheim und die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen Hannover mitwirkten.

In ökumenischer Verbundenheit
mit herzlichen Grüßen

Ihr
Dirk Stelter

Inhaltsverzeichnis

I. Editorial

II. Ökumene in Europa

13. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen in Lyon von <i>Rainer Kiefer</i>	4
„Friede in Gerechtigkeit“ – 20 Jahre danach. Impulse von der Ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung 1989 in Basel von <i>Nikolaus Wyrwoll</i>	8
“Stand up for justice” – Eintreten für Gerechtigkeit. Studienprozess der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa von <i>Stefanie Schardien</i>	10

III. Im Dialog mit der römisch-katholischen Kirche

Zehn Jahre danach: Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GER). Ihre Bedeutung und Wirkung von <i>Joachim Track</i>	13
Themen und Entwicklungen im Gespräch mit der römisch-katholischen Kirche.....	16

IV. Aus der evangelischen Ökumene

Das Calvin-Jahr 2009. Eine niedersächsische Perspektive von <i>Karl Friedrich Ulrichs</i>	19
Baptistisch/lutherisches Konvergenzpapier zur Taufe	23
Aus dem Lutherischen Weltbund.....	24
Erstbepflanzung des Luthergartens.....	25
Reformationsgedenken 2017 und Ökumene.....	25
Albert-Pellens-Preis für Konfessionskunde und ökumenisches Lernen	26

V. Ökumene in Niedersachsen

„Ökumenisch genutzte Kirchenräume – eine Praxishilfe“ von <i>Marc Blessing</i>	27
Eine Kirche – drei Konfessionen. Das Beispiel Klausheide von <i>Thomas Kersten</i>	29
„Happy birthday, Jesus“. Drei Kirchen feiern zwischen Hochhäusern einen Weihnachtsgottesdienst open air von <i>Thomas Eichin</i>	31

Inhaltsverzeichnis

Der Ökumenische LEER-Pfad von Christine Kimmich und Armin Siegmund	33
Unterzeichnung der <i>Charta Oecumenica</i> in Papenburg	34
Neuer Vorstand der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN)	43
VI. Themen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung	
Schöpfungstag am 19. September 2009 in Hannover	35
Gott, du Lebensenergie Ökumenischer Gottesdienst zum Schöpfungstag	36
Wettbewerb Friedenskrippenspiele zur Friedenskonvokation	38
VII. Personalien	
Wechsel im Moskauer Patriarchat	39
Neuer Generalsekretär im Ökumenischen Rat der Kirchen gewählt	39
VIII. Literaturhinweise	40
IX. Termine	42
X. Ökumenischer Aufruf zur Teilnahme am Zweiten Ökumenischen Kirchentag in München	44

*Wer aktuell über besondere ökumenische Ereignisse informiert werden möchte, kann den Newsletter *Ökumene*, den die Arbeitsstelle in unregelmäßigen Abständen per E-Mail versendet, abonnieren. Schicken Sie einfach eine Mail mit der entsprechenden Bitte an oekumene@kirchliche-dienste.de. Die bisher erschienenen Newsletter sind herunterzuladen unter www.kirchliche-dienste.de/oekumene -> Newsletter*

II. Ökumene in Europa

13. VOLLVERSAMMLUNG DER KONFERENZ EUROPÄISCHER KIRCHEN IN LYON

von Rainer Kiefer



Oberlandeskirchenrat **Rainer Kiefer** ist im Landeskirchenamt der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers als Dezernent zuständig für Weltmission und ökumenische Diakonie. An der 13. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen nahm er als Mitglied des Zentralausschusses teil.

„Zu einer Hoffnung in Christus berufen“ lautete das Motto der 13. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), die im Sommer 2009 in Lyon, Frankreich, stattfand. Sie ging am 20. Juli 2009 nach sechs intensiven Tagen zu Ende.

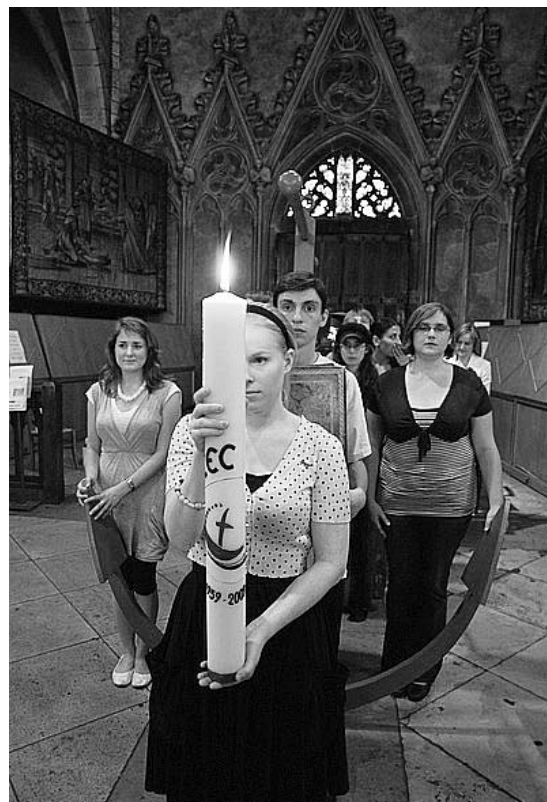
Seit 50 Jahren Engagement für Frieden und Versöhnung

Der Zusammenschluss von 126 evangelischen, anglikanischen und orthodoxen Kirchen feierte in Lyon seinen 50. Geburtstag; neben dem Rückblick auf fünf Dekaden kirchlicher Zusammenarbeit in Europa standen allerdings auch drängende Fragen nach der zukünftigen Ausrichtung der KEK im Vordergrund. Das Engagement für Frieden und Versöhnung war über Jahrzehnte das Markenzeichen der KEK. So hoben alle, die anlässlich der Jubiläumsfeier am Sonntag das Wort ergriffen, die Brückenfunktion hervor, die die Konferenz in den Jahren des Kalten Krieges wahrgenommen hat. Zwanzig Jahre nach dem Fall der Mauer ist es vor allem für Menschen der jungen Generation nur schwer vorstellbar, wie wichtig es war, dass sich unter dem Dach der KEK Christen aus allen Teilen Europas begegnen konnten. Hier lernten sich Menschen kennen, die in konkurrierenden politischen Systemen lebten und durch unterschiedliche kirchliche Traditionen geprägt waren. Im Vorgriff auf die Entspannungspolitik entstanden schon in den 60er Jahren unter dem Dach der Kirchen Begegnungsmöglichkeiten und Foren für Austausch und Dialog; „Kirchenvertreter aus dem Osten konnten in den Westen reisen, die West-Christen lernten die Nöte der Glaubensgeschwister kennen“.¹ Die Grundlagen für eine vertiefte Zusammenarbeit wurden durch persönliche Freundschaften verstärkt.

¹ Matthias Drobinski, SZ, 21.7.2009

Neuer Schwung und stärkere Vernetzung

Die Diskussionen in den vergangenen Jahren und während der Vollversammlung und die Gespräche unter den Delegierten machten allerdings auch deutlich, dass das europäische Kirchenschiff in die Jahre gekommen ist und mit einem neu gestyltem Logo auch wirklich neuen Schwung braucht. Sowohl inhaltlich als auch organisatorisch ist eine Neuausrichtung unumgänglich, um das Schiff unter europäischer Flagge auf „Relevanzkurs“ zu halten. Nachdenklich musste die Nachricht stimmen, dass die Russisch-Orthodoxe Kirche (ROK),



Einzug zum Eröffnungsgottesdienst der KEK-Vollversammlung in Lyon (Foto: KEK)

die mit etwa 100 Millionen Gläubigen traditionell eine wichtige Rolle in der KEK gespielt hat, keine Delegation in die Vollversammlung entsandt hatte. Hintergrund ist ein Streit des Patriarchats von Moskau und des Patriarchats von Konstantinopel über die rechtliche Zugehörigkeit von orthodoxen Kirchen in Osteuropa. Aus diesem Grund lässt die ROK zurzeit ihre Mitgliedschaft ruhen. Der Hoffnung auf Rückkehr dieser großen Kirche wurde mehrfach Ausdruck verliehen.

Ein Blick auf die finanzielle Ausstattung der KEK mit ihrem Generalsekretariat und den jetzt drei Kommissionen zeigt, dass viele Mitgliedskirchen ihren Beitragszahlungen nur unzureichend oder gar nicht nachkommen; auch dies ist ein Indiz für eine notwendige Einbindung und stärkere Verortung der KEK in ihren Mitgliedskirchen. Zurzeit unterhält die KEK an drei Standorten Büros, nämlich in Straßburg, Genf und Brüssel;



Colin Williams, der Generalsekretär der KEK, und Margarete Isberg, die Vize-Präsidentin der KEK, bei der 50-Jahr-Feier der KEK (Foto: KEK)

vielen erscheint eine Konzentration von Generalsekretariat und Kommissionen an zukünftig einem Ort in vieler Hinsicht als sinnvoll und kräftesparend. Die relativ große Unabhängigkeit der drei Kommissionen gegenüber dem Generalsekretariat und den Leitungsgremien der KEK bietet für eine zunehmende Zahl von Kirchen Anlass zur Kritik. Der Wunsch nach einer stärkeren Vernetzung mit den Mitgliedskirchen und ihren Arbeitsvorhaben auf nationaler und europäischer Ebene wird deshalb immer wieder laut. Dies gilt auch für Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen und den konfessionellen Weltbünden.

Zeugnis der Kirchen wirkungsvoll hörbar machen

Vor diesem Hintergrund gab es „auf dem Weg nach Lyon“ einen intensiven Prozess der Vor-



Begegnung bei der KEK-Vollversammlung in Lyon (Foto: KEK)

bereitung, an dem auf Wunsch des Zentralausschusses möglichst viele Mitgliedskirchen und assoziierte Organisationen mitwirken konnten.

So fand im September 2008 eine Zukunftskonferenz statt, die unter Beteiligung auch zahlreicher junger Menschen „Perspektiven für das Jahr 2029“ entwickelte; darüber hinaus wurden die Mitgliedskirchen aufgefordert, zur anstehenden Neuausrichtung der KEK Stellung zu nehmen und Arbeitsschwerpunkte für die kommenden Jahre vorzuschlagen. Diese Texte waren im Zuge der Vorbereitung auf Lyon auch im Internet zugänglich. Die Konfessionsfamilien verständigten sich im Laufe des Prozesses über gemeinsame Ziele und ein gemeinsames Vorgehen. In diesem Zusammenhang ist auch das Positionspapier der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zu verstehen, dass schon im Vorfeld der Konferenz hohe Aufmerksamkeit genoss und durch Bischof Martin Schindelhütte gleich zu Beginn der Tagung engagiert eingebracht wurde. Auf diese Weise konnte sichergestellt werden, dass im Laufe der Vollversammlung und angesichts eines sehr engen Tagungsplans genügend Raum vorhanden war, um die für die Zukunft der KEK entscheidenden Fragen auch diskutieren zu können.

In der Stellungnahme der EKD sind zahlreiche Anfragen und Kritikpunkte benannt, die die Arbeit und die Organisation der KEK betreffen. Das im Kirchenamt der EKD erarbeitete Papier, das mit den protestantischen Kirchen abgestimmt war, nannte aber auch praktische Schritte für die Umsetzung einer Reform der



Begegnung bei der KEK-Vollversammlung in Lyon (Foto: KEK)

Der scheidende
Präsident der KEK
Pfarrer Jean-Arnold
de Clermont und
der Ökumenische
Patriarch von
Konstantinopel
Bartholomaios bei
der 50-Jahr-Feier
der KEK
(Foto: KEK)



KEK. So müsse das protestantische Profil der Mitgliedskirchen aus der reformatorischen Tradition klarer erkennbar sein. Neben einer Konzentration auf wenige Prioritäten wird auch eine Überprüfung der Strukturen empfohlen. Ziel der Überlegungen ist die Zukunftsfähigkeit der KEK. „Unser Anliegen ist es, in der Europäischen Union und in ganz Europa das Zeugnis der Kirchen in der kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Entwicklung wirkungsvoll hörbar zu machen“, so fasste Bischof Schindehütte das Anliegen zusammen, das den Reformprozess notwendig mache.²

Neue Qualität der Beziehungen

Das Votum der EKD wurde aufmerksam wahrgenommen, unter anderem wohl auch, weil die EKD über die Landeskirchen einen relativ großen Anteil zur Finanzierung der KEK beiträgt und die Stimme der deutschen Kirchen natürlich Gewicht hat. Nicht wenige Delegierte waren von dem ergebnisorientierten Vorgehen der EKD und den deutlichen Worten in der Einbringungsrede überrascht, andere neigten dem offener formulierten Vorschlag der nordischen und baltischen Kirchen zunächst eher zu. Verhandlungsgeschick und Kompromissbereitschaft auf allen Seiten machten nicht nur eine konstruktive Diskussion im Plenum möglich, sondern führten schließlich auch zu einem Entschluss, dem sich immerhin 238 Delegierte anschließen konnten, nur 27 Delegierte stimmten mit Nein.



Hearing bei der KEK-
Vollversammlung in Lyon
(Foto: KEK)

Eine aus Experten bestehende Arbeitsgruppe soll nun die anstehenden Fragen bearbeiten und in enger Abstimmung mit dem Zentralausschuss Vorschläge für die auf das Jahr 2013 vorgezogene Vollversammlung erarbeiten. Der spannende Entscheidungsprozess in dieser Sache hat mir noch einmal deutlich gemacht, wie sehr uns die Diskussionskultur prägt, in der wir aufgewachsen sind. Verhandlungsstrategien und Kommunikationsformen sind in Nuancen allerdings selbst in Europa recht unterschiedlich; das führt manchmal zu Irritationen und Missverständnissen. Hörfähigkeit und einladende Gesten an alle, die an gemeinsamen Zielen arbeiten, sind ein wichtiges Element für jeden ökumenischen Erfolg!



Workshop bei der KEK-Vollversammlung in Lyon
(Foto: KEK)

Neben den Feierlichkeiten zum 50. Geburtstag bot die Vollversammlung in Lyon auch Gelegenheit, die engere Zusammenarbeit mit der Kommission für Migranten in Europa (CCME) zu würdigen. Nach einer längeren Phase der Annäherung und der verbesserten Kooperation konnte in Lyon eine neue Qualität der Beziehungen festgestellt werden. Neben der Kommission 'Kirche und Gesellschaft' und der Kommission 'Kirche im Dialog' wird nun CCME die dritte Arbeitsplattform für die KEK. Die besonderen Herausforderungen durch Flucht und Migration, die Bedeutung der Menschenrechte, aber auch die positive Rolle von Migranten für Europa werden in Brüssel in der Kommission bearbeitet. Für das Jahr 2010 hat die KEK zu einer Initiative eingeladen, die auch für unsere Gemeinden interessant sein könnte. Die Aktion „Antwort der Kirchen auf die Migration in Europa“ bietet eine gute Chance, die Arbeit vor Ort und die Expertise der KEK / CCME konkret miteinander zu verbinden.

Zusammenarbeit auf neuen Ebenen

Neben all den strategischen und perspektivischen Fragen zur Bedeutung der KEK und ihrer zukünftigen Struktur, gab es natürlich auch eine Reihe von theologisch interessanten Beiträgen, die es verdienen, in den Kirchen zur Kenntnis genommen zu werden.

Mich persönlich haben die Bibelarbeit des EKD-Ratsvorsitzenden Wolfgang Huber zu Epheser 4,3-6 und die Grußbotschaft des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel Bartholomaios I. besonders beeindruckt.

Erinnerte Huber eindrücklich an die uns (vor-)gegebene ökumenische Wirklichkeit, der es zu entsprechen gilt, so mahnte Bartholomaios eine engere Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirche auf europäischer Ebene an und schlug eine gemeinsame Konferenz aller europäischen Kirchen vor!



Beim Eröffnungsplenum der KEK-Vollversammlung in Lyon



Chor in einem Morgengottesdienst bei der KEK-Vollversammlung in Lyon (Foto: KEK)

Herausforderungen für die Zukunft

Der Reichtum der gottesdienstlichen Traditionen in der KEK wurde in den Andachten und Gottesdiensten deutlich; wie jede ökumenische Versammlung lebte auch die Vollversammlung der KEK von der Begegnung der Menschen aus den vielen unterschiedlichen Kulturen und Arbeitsbezügen. Leider waren die Begegnungsmöglichkeiten und der gegenseitige Austausch - im Interesse einer effektiven und ergebnisorientierten Vollversammlungsplanung - nur begrenzt möglich. Was bleibt nach sechs intensiven Konferenztagen in Lyon?

- Die Dankbarkeit für die geleistete Arbeit der Konferenz Europäischer Kirchen

seit 1959 und die Wertschätzung für die Frauen und Männer aus unterschiedlichen Generationen, die Pionierarbeit geleistet und für die Vision der Einheit gebetet und gearbeitet haben.

- Die Zuversicht, dass der nun begonnene Reformprozess konstruktiv verläuft und gute Ergebnisse bringt, damit die KEK eine Zukunft hat.
- Die *Charta Oecumenica*, die für uns in den Kirchen in noch stärkerem Maße Anreiz und Herausforderung sein sollte. Ich freue mich, dass wir in unserer Landeskirche im September 2009 einen landeskirchlichen Tag für die Schöpfung mit ökumenischer Beteiligung gefeiert haben: „Gottes Energie bewegt – Schöpfungszeit“; dies ist ja eine Frucht der Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu 2007.
- Und vor allem: Die Hoffnung, dass die vielen jungen Leute, die in Lyon dabei waren, eine inhaltlich und organisatorisch gut aufgestellte KEK zukunftsfähig machen und so ihre Relevanz auch als Sprachrohr der Kirchen in Europa deutlich wird.

LINKS

Konferenz europäischer Kirchen (KEK):
www.cec-kek.org

Die 13. Vollversammlung der KEK:
<http://assembly.ceceurope.org>

Die Schlussbotschaft der Vollversammlung:
http://assembly.ceceurope.org/fileadmin/filer/asse/Assembly/Documents/Official_documents/13th_CEC_Assembly_Final_Message_DE.pdf

„FRIEDE IN GERECHTIGKEIT“ – 20 JAHRE DANACH

Impulse von der Ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung 1989 in Basel

von Nikolaus Wyrwoll



Prälats Dr. Dr. h.c. **Nikolaus Wyrwoll** war von 1987 bis 1989 Stellvertretender Generalsekretär des römisch-katholischen Rates der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und als solcher von Seiten des CCEE Organisationssekretär für die Versammlung in Basel. Der jetzige Bischöfliche Beauftragte für Ökumene im Bistum Hildesheim ist stellvertretender Leiter des Ostkirchlichen Instituts in Regensburg, Berater im Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen und Mitglied der Delegiertenkonferenz der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN).

Die Erste Europäische Ökumenische Versammlung (EÖV) fand Pfingsten 1989 statt, vom 15. bis 21. Mai, unter dem Zeichen der Feuertaube des Schweizer Künstlers Hans Erni und unter dem treuen Gebet der Versammelten jeden Morgen, jeden Mittag, jeden Abend. Sich vom Geist ergreifen lassen, der mit unaussprechlichen Seufzern in mir betet, und in dieser Kraft vereint auch mit dem ganz anderen handeln – das ist der eigentliche Impuls der EÖV für die beiden Ideen, die zu ihr führten: der Konziliare Prozess der Einigung der Kirchen und der Einsatz für Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung.

Die EÖV bleibt vor allem in der herausfordernden Erinnerung, weil das damals Unvorstellbare ein halbes Jahr später geschah: der Fall der Berliner Mauer. Und damit setzte ein

Vereinigungsprozess in Europa ein. Im Basler Münster besteht weiterhin ein ökumenisches Mittagsgebet für Frieden in Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, das 1988 zur Vorbereitung der EÖV begonnen hatte, ebenso wie der Pilgerweg mittwochs – seit 1989 monatlich – ins Benediktinerkloster Mariastein. Unzählige Pilgerwege werden seither in Europa begangen, neue Vereinigungen entstehen in den Kirchen, z.B. die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE).

Die EÖV war der Impuls auch zur *Charta Oecumenica*, die einige Jahre später fertig gestellt war und die Empfehlungen der EÖV verwirklichen hilft; ihre Weiterentwicklung hat die Dritte EÖV in Hermannstadt empfohlen.

Für meine Arbeit ist der wichtigste Impuls ein neues Selbstbewusstsein der orthodoxen Teilnehmer der EÖV, die spürten, wie entscheidend sie das Schlussdokument beeinflussen und bereichern konnten. Besonders die russische Kirche bringt sich seither in den Dialog ein und profitiert davon selber in gemeinsamen Antworten auf die Herausforderungen der Moderne, betonte bei der 20-Jahr-Feier der eigens von Patriarch Kirill aus Moskau entsandte Erzpriester Georgi Riabych.

Bei der 20-Jahr-Feier Pfingsten 2009 in Basel begann der Basler Regierungspräsident Guy Morin mit der Aufzählung der Impulse im Bereich Gerechtigkeit, Friede

Anzünden der Kerze der Ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung am 15. Mai 1989 im Basler Münster, in dem die Zusammenkunft unter dem Leitwort „Frieden in Gerechtigkeit“ mit einem festlichen ökumenischen Gottesdienst eröffnet wurde. (Foto: epd-Bild)



und Bewahrung der Schöpfung: Vierzig der weltweit größten Städte haben sich gegen die Klimaerwärmung zur Climate Leadership Group zusammengeschlossen, eine Stiftung ist in Basel entstanden für Schülerinnen und Schüler weltweit zur Verbreitung der Millenniumsziele der UNO. Nach der EÖV entstand der Verein Basler Leprahilfe als Gemeinschaftswerk der Kirchen und der Wirtschaft beider Basel mit Projekten z.B. in Kamerun und Pakistan mit der Ärztin Ruth Pfau.

Die Schweizer Kirchen und Teilnehmer der EÖV, die später in die brasilianische Bischofskonferenz kamen, arbeiten erfolgreich in einem Projekt für Wasser als Allgemeingut.

Teilnehmer der EÖV planten die Dekade zur Überwindung von Gewalt, die 2011 mit der International Ecumenical Peace Convocation in Jamaica ihren Abschluss finden wird.

Katharina Seifert, Direktorin in Freiburg im Breisgau für die Ausbildung von Gemeindefereferentinnen, hatte die EÖV in Leipzig mit vorbereitet und die Auswirkungen der EÖV auf die Öffnung der DDR in ihrer Dissertation dargestellt.

Auf der EÖV wurde deutlich, erinnerte sie bei der 20-Jahr-Feier, dass statt der Ost-West-Denkweise eine Einheitsschau möglich ist und auch der Osten etwas einbringt, z.B. einen großen Zusammenhalt in Familie, Kirchengemeinde, Gruppierungen „in der Not gewachsen“.

Nach der EÖV hat das Bistum Brixen für drei Jahre Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung zum Thema gemacht, 1992 in einem „Hirtenbrief zum Weiterschreiben“ unter dem Titel „Denkt an die fünf Brote“ zusammengefasst. Daraus ist das Institut für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung geworden, das sich mittlerweile weltweit als interdisziplinäres

Hochschulinstitut sozialethischer und gesellschaftspolitischer Fragen annimmt.

Die Nationalparkstiftung Unteres Odertal lässt sich in ihrer Arbeit inspirieren durch die EÖV. Die Slowakisch-Ungarische Versöhnungsinitiative ist vom EÖV-Teilnehmer Pfarrer Ferenc Seifert in Pilisszentlélek gegründet. Der Ökumenische Dienst Schalomdiakonot stellt sich vor als aus der EÖV hervorgegangen, mit Grund- und Aufbaukursen zur Konfliktbearbeitung, heute von Kirchen und von der Politik in Anspruch genommen für Mitarbeiter in den verschiedenen Regionen der Welt.

Die EÖV-Impulse ermutigen unsere Arbeit in Niedersachsen. Eine Niedersächsin bildete mit mir das Organisationssekretariat, Barbara Hallensleben aus Braunschweig, heute Professorin in Fribourg Schweiz. Sie hat viele Impulse dokumentiert auf www.unifr.ch/iso.

Das heutige Oberhaupt der Russisch Orthodoxen Kirche, der Patriarch von Moskau und ganz Russland, Kirill, (s. Seite 39 in diesem Heft) damals Erzbischof von Smolensk und Finnland, bei der Ersten Europäischen Ökumenischen Versammlung (15.-21.5.1989):

Er nannte den Rüstungswettlauf und eine drohende Massenvernichtung die „gemeinsamen Sünden“ der Systeme in West- und Osteuropa. (Foto: epd-Bild)



“STAND UP FOR JUSTICE” – EINTRETEN FÜR GERECHTIGKEIT

Studienprozess der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa New Challenges in Social Justice for the Protestant Churches

von Stefanie Schardien



Dr. Stefanie Schardien ist Juniorprofessorin für Systematische Theologie am Institut für Evangelische Theologie an der Universität Hildesheim. Sie war Teilnehmerin und Redaktionsmitglied im Prozess der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) zum Thema „New Social Challenges in Europe“. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in der Verknüpfung ethischer und ökumenischer Fragen.

Je mehr sich die Meldungen über die Wirtschaftskrise, über fehlende Bildungschancen, Jobabbau oder die drohende Klimakatastrophe überschlagen, lassen sich in der Theologie und unseren protestantischen Kirchen verschiedene Reaktionen beobachten. Sie reichen vom offenen Protest über demonstrative Ratlosigkeit bis zum Rückzug in die spirituellen Gefilde.

Rund 30 junge Protestantinnen und Protestanten aus 17 Ländern Europas haben sich in den vergangenen zweieinhalb Jahren mit der Frage befasst: Wie können und sollen die evangelischen Kirchen in Europa mit solchen gesellschaftlichen Herausforderungen umgehen? Der Studienprozess „New Social Challenges for the Protestant Churches“ wurde von der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) getragen und steht nun vor seinem Abschluss. In Kürze bekommen die Mitgliedskirchen das darin entstandene und vom Rat der GEKE im Januar angenommene Dokument „Stand up for justice – Eintreten für Gerechtigkeit“ zur Beratung zugesandt.

Eine offene evangelische Frage – Die Vorgeschichte

Die GEKE betritt mit der Beschäftigung mit ethischen Themen im Blick auf ihre Geschichte eher Neuland. Hervorgegangen aus der Leuenberger Kirchengemeinschaft, die 1973 auf der Basis der Leuenberger Konkordie geschlossen wurde und die evangelische Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft ermöglichte, widmete sie sich lange Zeit vor

allem dogmatischen Diskursen. Erst in jüngerer Zeit wendet sich die GEKE verstärkt auch ethischen Fragestellungen zu - in der Überzeugung, dass der Protestantismus einen spezifischen Beitrag zu ethischen Kontroversen leisten kann.

Wie sich ein solcher Beitrag gestaltet, wird seit 2004 besonders diskutiert: Die Generalversammlung des Reformierten Weltbundes (RWB) in Accra sorgte mit dem Bekenntnis „Bund für wirtschaftliche und ökologische Gerechtigkeit“ in der protestantischen Welt für Aufruhr. Scharf distanziert sich der RWB darin von Neoliberalismus und Globalisierung und sagt diesem „Imperium“ den Kampf an. In einem „processus confessionis“, einem Bekenntnisprozess, müsse die Kirche ihr wahres Kirchesein bewähren: „Wir glauben, dass die Integrität unseres Glaubens auf dem Spiel steht, wenn wir uns gegenüber dem heute geltenden System der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung ausschweigen oder untätig verhalten.“ (Accra-Bekenntnis, Nr. 16).

Das Bekenntnis hat formale wie inhaltliche Fragen aufgeworfen: Können Glaubensbekenntnisse soziale Aspekte zum Gegenstand haben? Sind die Vorwürfe an die Wirtschaft inhaltlich angemessen? Soll die Haltung gegenüber bestimmten sozialen Herausforderungen über Glauben bzw. Nicht-Glauben entscheiden, dann ist zudem nach den Konsequenzen für die Kirchen und die Kirchengemeinschaft zu fragen. Kurz: Gibt es dennoch gesellschaftliche Situationen, in denen die Kir-

che ohne Rücksicht auf kirchenpolitische, gesellschaftliche oder rechtliche Konsequenzen unbedingt Position beziehen muss, um ihre Identität als Kirche nicht zu riskieren?

Stand up for Justice

– der Studienprozess und sein Ergebnis

Der Wunsch nach Klärung dieser Frage, mit der die Vollversammlung der GEKE im Herbst 2006 ihren Rat beauftragte, war der Startpunkt für den Studienprozess, in dem gerade junge Delegierte nach „spezifisch evangelischen Voraussetzungen und Kriterien ethischer Urteilsbildung“¹ suchen sollten.

Auf drei Gesamttagungen und zahlreichen kleineren Arbeitstreffen entwickelte die Gruppe das Vorgehen, die Ziele und Schwerpunktsetzung des Prozesses. Koordinator des Lehrgesprächs war Dr. Dieter Heidtmann, der sich als Vertreter der GEKE bei der Kommission „Church and Society“ der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Brüssel maßgeblich für die ethischen Themen einsetzt. Die Lehrgesprächsgruppe einigte sich methodisch auf eine Sammlung und Analyse der bereits existierenden sozialetischen Stellungnahmen, Erklärungen und Veröffentlichungen der evangelischen Kirchen in Europa. Dahinter stand das Interesse, sich bei aller so oft gar als

¹ Freiheit verbindet. Schlussbericht der 6. Vollversammlung der GEKE. In: *Gemeinschaft gestalten – Evangelisches Profil in Europa. Texte der 6. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa – Leuenberger Kirchengemeinschaft – in Budapest, 12. bis 18. September 2006. Frankfurt/M. 2007, 308.*

„Markenzeichen“ herausgestellten Pluralität des Protestantismus auf die Suche nach evangelischen Charakteristika zu machen.

Das Ergebnis dieser Auswertung von ca. 80 Stellungnahmen ist eine Denkschrift der evangelischen Kirchen in Europa über die Frage der Bekenntnisbildung zu sozialen Fragen. In einem ersten Schritt werden die protestantischen Stellungnahmen auf ihre formale Gestalt hin überprüft: Wer sind die Autoren und Zielgruppen? Welche Intentionen prägen, welche Geltung beanspruchen die Texte? Die folgende soziopolitische Untersuchung der von den Kirchen häufig thematisierten sozialen Herausforderungen (Globalisierung, Armut und Exklusion, Bildung, Migration und Integration, ökologische Gerechtigkeit) widmet sich auch grundsätzlich der Bedeutung christlicher Überzeugungen angesichts von Säkularisierungstendenzen und dem Verhältnis von Kirche, Politik und Gesellschaft.

Die theologische Analyse nimmt den größten Raum ein: In den Blick kommen zunächst die zentralen biblischen Motive und deren Auslegung für die sozialen Konflikte, dann Tendenzen im ekklesiologischen Selbstverständnis der Kirchen und zuletzt die häufigsten Muster und Inhalte der ethischen Argumentation. Abschließend formuliert die Lehrgesprächsgruppe aus der Analyse heraus Empfehlungen, die den Mitgliedskirchen der GEKE in ihrer gemeindlichen



Die Teilnehmenden an der Auftaktveranstaltung der GEKE-Jugend-Konsultationsprozess „New Social Challenges for the Protestant Churches“ vom 18. bis 20. April 2007 in Bonn (Foto: Rüdiger Noll)

Praxis und bei zukünftigen Stellungnahmen zu sozialen Fragen Hilfestellung geben sollen:

1. Tretet ein für Gerechtigkeit! ²
2. Helft den Menschen, ihre Entscheidungen zu treffen!
3. Keine Angst vor komplexen Antworten auf komplexe Fragen!
4. Bezieht eindeutig Position!
5. Sprecht mit einer gemeinsamen Stimme!
6. Stärkt die Gemeinschaft!
7. Zeugnis im Dienst!

Neues für die Schreibtischschublade? – Die Umsetzung

Mögen diese Empfehlungen auf den ersten Blick selbstverständlich klingen: der Auswertung der bisherigen kirchlichen Reaktionen zu sozialen Themen zufolge wären mit der grundsätzlichen Berücksichtigung dieser sieben Aspekte und gerade ihrem Zusammenspiel wegweisende Standards für die Gemeindegarbeit oder bei der Verfassung neuer Texte gesetzt.

Die Stellungnahme formuliert mehrere klare Ansprüche: Erwartet werden eine bessere Gesprächskultur zwischen den evangelischen Kirchen in Europa und mit der weiteren Ökumene, um so weit wie möglich gemeinsam in der Gesellschaft aufzutreten, gesellschaftliche Sprachfähigkeit in der plural ausdifferenzierten Welt, Advocacy-Arbeit für Benachteiligte – Arme, Minderheiten, Ausgegrenzte – und schließlich ein enger Zusammenhang zwischen Wort und Tat, was nicht allein den Kirchen in Mittel- und Osteuropa eine Neugewichtung ihrer diakonischen Arbeit nahelegte. Es lässt sich mithin erahnen, welches Veränderungspotenzial in den Empfehlungen für die politische und gesellschaftliche Präsenz der Kirchen liegt.

² In der Denkschrift werden die Empfehlungen jeweils entfaltet. Übersetzung: Dieter Heidtmann; vgl. *Stand up for justice. Ethical commitment and social discernment of the Protestant churches in Europe* (<http://www.leuenberg.eu>).

Auch die ursprüngliche Frage, ob ethische Konflikte zur Bekenntnisfrage werden könnten, beantwortet die neue Stellungnahme. Ohne festzulegen, ob bspw. mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage schon ein solcher Fall gegeben sei, lässt sich aus den Positionierungen der evangelischen Kirchen ablesen, „dass es Situationen geben kann, in denen das Sein der Kirche als Kirche infrage gestellt ist und in denen es konsequenterweise nicht genug ist, wenn die Kirchen ihre prophetische Stimme erheben und Fürsorge leisten für die, die in Not sind, sondern selbst dem Rad in die Speichen fallen müssen, um es zu stoppen.“ ³

Kirchliche Stellungnahmen sehen sich häufig dem Vorwurf ausgesetzt, nur „für die Schublade“ produziert worden zu sein und letztlich die Gemeindegwirklichkeit nicht zu treffen. „Eintreten für Gerechtigkeit“ begibt sich, wie die tagtäglichen Nachrichten über wirtschaftliche, ökologische oder sonstige soziale Herausforderungen zeigen, mitten in die gegenwärtige Lebenswelt und die Erfahrungen der Menschen – auch und gerade junger Menschen, die in den kommenden Jahren zunehmend die Aufgabe gesellschaftlicher und kirchlicher Gestaltung übertragen bekommen.

Die Frage nach dem Potenzial, den Grenzen oder Pflichten des evangelischen Glaubens und der Kirchen in diesen Konflikten innerhalb der Gemeinden zu diskutieren, kann sie vor zweierlei bewahren: entweder nur noch auf die trendhafte Rückkehr zur Spiritualität und auf kirchliche Selbstthematization zu setzen oder aber die gesellschaftlichen Prozesse als losgelöst von der Bedeutung des Glaubens zu betrachten und als vermeintlich unbeteiligte Beobachter zu kritisieren. Eintreten für Gerechtigkeit – der Titel lässt sich lesen als Indikativ protestantischer Existenz und zugleich als Imperativ für die protestantische Zukunft.

³ *Stand up for justice. Ch. 4.3.*

Infos zur GEKE: www.leuenberg.eu

Infos zur Konsultation: www.leuenberg.eu/side.php?news_id=36&part_id=30&navi=8&sys=

III. Im Dialog mit der römisch-katholischen Kirche

ZEHN JAHRE DANACH

Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GER) Ihre Bedeutung und Wirkung

von Joachim Track

Dr. Joachim Track, emeritierter Professor für systematische Theologie und Philosophie, ist seit 1990 Mitglied des Rates des Lutherischen Weltbundes (LWB), seit 1997 auch Mitglied des Exekutivkomitees. Dem Ausschuss für Ökumene sitzt er vor. Er war maßgeblich beteiligt am Dialog mit der römisch-katholischen Kirche über die Rechtfertigungslehre, der 1999 in der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre mündete. Er ist Mitglied im Expertengremium des Arbeitsfelds Ökumene der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers.



Im vergangenen 20. Jahrhundert ist in allen bleibenden Unterschieden und aktuellen Kontroversen ein neues ökumenisches Bewusstsein, eine neue Offenheit der Kirchen füreinander entstanden - auf sehr unterschiedlichen Ebenen: vor Ort, in den einzelnen Diözesen und Kirchen, auf Weltebene. Ebenso vielfältig sind auch die Dimensionen ökumenischer Begegnung: in der theologischen Arbeit, in der konkreten Begegnung zwischen Kirchen und Christen, im gemeinsamen Gebet und in der Feier des Gottesdienstes, in der Zusammenarbeit in Projekten, um die Not in der Welt zu lindern, in gemeinsamen Antworten auf die Herausforderungen der Zeit. Die GER steht im Kontext dieses Ringens um ökumenische Verständigung und Annäherung, um ein neues Miteinander. Sie ist ein Ergebnis eines seit über 50 Jahren laufenden Dialogprozesses vor Ort, auf regionaler Ebene und weltweit. Die GER will Bilanz ziehen, die Ergebnisse dieser Dialogprozesse in ihren Aussagen über die Rechtfertigung zusammenfassen. Den Kirchen sollte damit Gelegenheit gegeben werden, zum Gesamtertrag dieser Dialoge, wie er in der GER vorliegt, Stellung zu nehmen.

Mit der Unterzeichnung der GER in Augsburg 1999 ist gelungen, was etwa 500 Jahre zuvor auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 gescheitert war: Verständigung wurde in der Frage gewonnen, in der die Reformation ihren theologischen Grund hatte: der Rechtfertigungseinsicht. Stellenwert und Bedeutung der GER zeigen sich auch im Ereignis dieser Erklärung selbst, im Prozess ihres Zustandekommens und den damit verbundenen Erfahrungen. Zum er-

sten Mal in der Geschichte wurde in einem von Anfang an gemeinsamen Beratungsprozess von römisch-katholischer Kirche und den im Lutherischen Weltbund zusammengeschlossenen lutherischen Kirchen ein gemeinsames, durch die Unterzeichnung verbindlich gewordenes, ökumenisches Dokument erstellt. Bei allen noch gegebenen Unterschieden im Kirchenverständnis und der noch ausstehenden offiziellen gegenseitigen Anerkennung als Kirchen wurde eine gegenseitige Anerkennung von kirchlicher Lehre und kirchlicher Praxis vollzogen. So konnte gemeinsam gesagt werden, dass die römisch-katholische Kirche und der Lutherische Weltbund den Dialog als gleichberechtigte Partner geführt haben und jeder Partner die geordneten Verfahren für das Zustandekommen von Lehrentscheidungen des anderen Partners respektiert.

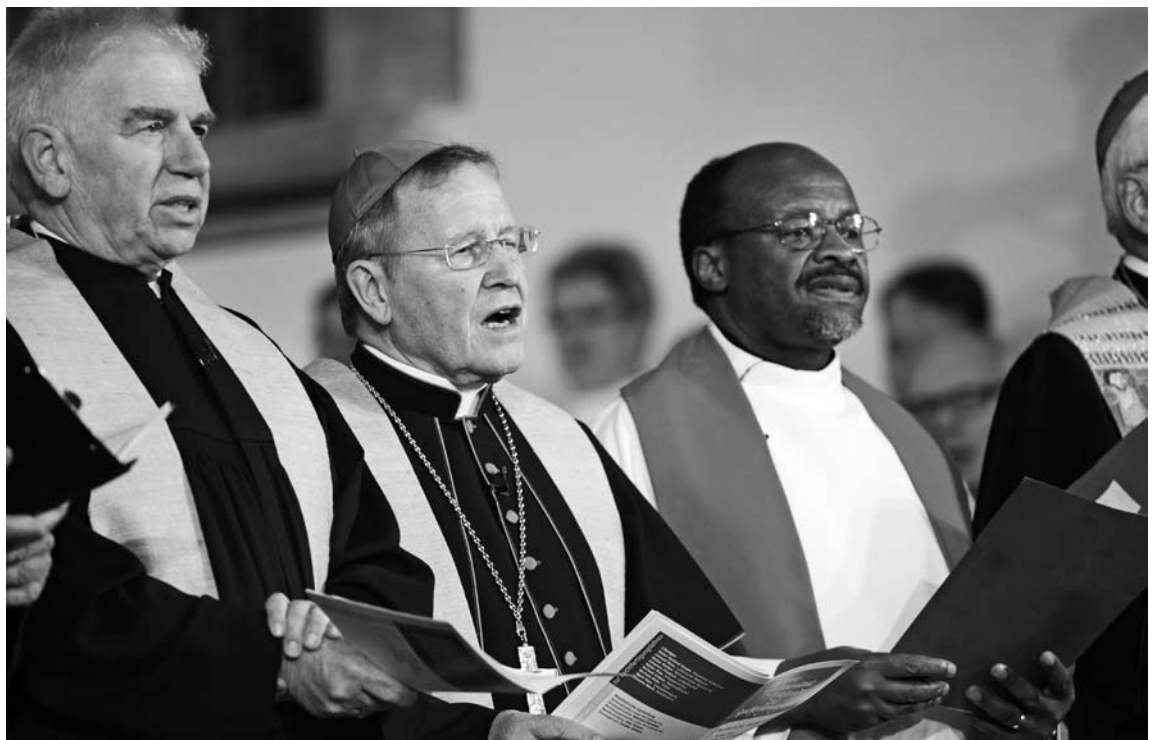
Nach der einmütigen Zustimmung der Kirchen des Lutherischen Weltbundes zur GER hatte die Antwortnote der römisch-katholischen Kirche (1998) den erreichten Konsens in Frage gestellt. Nach weiteren Verhandlungen aber konnten in der Gemeinsamen Offiziellen Feststellung (GOF) und ihrem Anhang die strittigen Anfragen und Interpretationen gemeinsam geklärt werden, und der Rat des Lutherischen Weltbundes stimmte nun erneut in Aufnahme dieser Klärungen der Unterzeichnung der GER und der GOF zu. Mit Freude wurde von der römisch-katholischen Kirche und dem Lutherischen Weltbund zur Kenntnis genommen, dass der Weltrat der Methodistischen Kirchen die GER unterzeichnet und sich zu eigen gemacht macht.

Auch das Selbstverständnis der Gemeinschaft Lutherischer Kirchen im LWB wurde durch die Unterzeichnung der GER gestärkt. Zum ersten Mal in der Geschichte des Lutherischen Weltbundes wurde in einem weltweiten Diskussionsprozess zwischen den lutherischen Kirchen eine theologische Erklärung gemeinsam verabschiedet, auch in intensiver Auseinandersetzung mit kritischen Anfragen aus dem Kreis deutscher Hochschullehrer. So hat dieser Prozess die Gemeinschaft der lutherischen Kirchen in Wahrnehmung ihrer theologischen Verantwortung gestärkt. Deshalb hat diese Zustimmung in der Gemeinschaft der lutherischen Kirchen „höchste Verbindlichkeit“, die aber, da die Gemeinschaft der Kirchen im Lutherischen Weltbund keine „Durchsetzungsmacht“ hat, sich um immer neues Einverständnis bemühen muss. Auf katholischer Seite ist die Unterzeichnung der GER als ein „offizieller Akt“ von der Glaubenskongregation gebilligt und von Papst Johannes Paul II. als „Meilenstein“ begrüßt worden.

Die Gemeinsame Erklärung ist in ihrem Verständigungsversuch, in ihrer Hermeneutik dem Ziel einer Einheit in einer versöhnten Verschie-

Evangeliums, die verbleibenden Unterschiede in den Glaubensauffassungen und den geschichtlichen Ausprägungen nicht mehr als trennende Widersprüche, sondern als sich gegenseitig bereichernde und herausfordernde Vielfalt gemeinsamen Glaubens und Beken- nens zu verstehen.

Doch war und ist die GER immer auch ein Grund und Ort für theologische Ausein- dersetzung. Das gilt auch für die kritischen An- fragen und den Protest deutscher evangelischer Hochschullehrer (Weltweit hingegen erfuhr die GER aus dem Bereich der theologischen Wis- senschaft große Zustimmung). Schwierigkeiten gab es aber auch – das wurde und wird nicht hinreichend wahrgenommen – in der römisch- katholischen Kirche. Die Antwortnote aus Rom zur Gemeinsamen Erklärung (1988) stellte in wichtigen Fragen den erreichten Konsens in Frage oder interpretierte ihn so um, dass eine Zustimmung von lutherischer Seite nicht mehr möglich erschien. Erst die Gemeinsame Offizi- elle Feststellung und der die Streitpunkte noch einmal klärende Annex machten die gemein- same Unterzeichnung möglich.



Der methodistische Altbischof Walter Klaiber, der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kurienkardinal Walter Kasper, und der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Ishmael Noko (v.l.n.r.) am Reformationstag 2009 bei dem ökumenischen Festgottesdienst im Augsburger Dom anlässlich der Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ zwischen Lutherischem Weltbund und der römisch-katholischen Kirche zehn Jahre zuvor. (Foto: epd-Bild)

denheit verpflichtet. Ziel der ökumenischen Bemühungen ist es, dass wir zu „einer vollen Kirchengemeinschaft, einer Einheit in Verschiedenheit (zu) gelangen, in der die verbleibenden Unterschiede miteinander `versöhnt` würden und keine trennende Kraft mehr hätten.“ (GOF) In dieser „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ erlaubt es ein gemeinsames Verständnis des

Dass so um die GER gerungen und gestritten wurde, ist verständlich. Das Verständnis des Rechtfertigungsgeschehens und das von daher bestimmte Kirchenverständnis und Kirchengemeinschaft stehen auf dem Spiel. So ist für die lutherischen Kirchen die GER nicht nur ein Ort der Bestimmung ihrer „Identität“ und Vertiefung ihrer Gemeinschaft, sondern auch der Ort des

erneuten Nachdenkens, eines Selbstverständigungsprozesses über das Luthertum und den Protestantismus und last not least über den Sinn ökumenischer Verständigungsbemühungen und Zusammenarbeit.

Dass es nach dem großen Schritt hin auf ein vertieftes ökumenisches Miteinander in gegenseitiger Achtung und Anerkennung zu einem retardierenden Moment kommen würde, habe ich erwartet. Dass es aber ausgehend von der römisch-katholischen Kirche zu einem solch deutlichen Schritt zurück gekommen ist, hat mich nach den guten Erfahrungen in den damaligen Verhandlungen mit dem gegenwärtigen Papst dann doch überrascht: Ausrufung des Jubiläumsablasses, die Erklärung „Dominus Jesus“, die jüngsten Ausführungen der Glaubenskongregation zum Kirchenverständnis. Es scheint, dass hier die Amtskirche die Pluralität der Deutungen des Zweiten Vatikanums, die Betonung der öffnenden Tendenzen eingrenzen will, um die innere Einheit des Katholizismus zu bewahren, die Gläubigen enger an die kirchliche Hierarchie zu binden und die konkrete geschichtlich gewachsene Gestalt der römisch-katholischen Kirche zur normativen Gestalt machen will. Das widerspricht den hermeneutischen Ansätzen der GER, den in ihr wirksamen hermeneutischen Einsichten in der Unterscheidung von Gehalt und Gestalt und der Suche nach einem differenzierten und differenzierenden Konsens. Das hat protestantische Reaktionen hervorgerufen. Auf dem gleichen Argumentationsniveau wie die Ausführungen der Glaubenskongregation wird im Text der EKD „Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis“ (2001) festgestellt, dass katholisches und evangelisches Kirchenverständnis miteinander „inkompatibel“ sind. Das führt nicht weiter.

In dieser Situation erscheinen mir zwei Einsichten wichtig:

Zum einen kann es durchaus sein, wie Wolfgang Huber es in seiner Formel von der „Ökumene der Profile“ beschreibt, dass die christlichen Kirchen mehr Gemeinsames haben als Trennendes, aber dass wir uns auch präzise über das verständigen müssen, was uns trennt, und wir unsere bleibenden Unterschiede als Differenzen verstehen lernen müssen, „mit denen ökumenisch zu leben, unsere zukünftige gemeinsame Aufgabe ist“.

Zum anderen glaube ich an die Kraft schon erlebter und gelebter Ökumene, den wegweisenden Charakter der Suche nach einem differenzierenden und differenzierten Konsens, der sich auch in den jüngsten ökumenischen Dialog mit der römisch-katholischen Kirche über die Apostolizität der Kirche (und des kirchlichen Amtes) bewährt hat. Ökumene lebt davon, dass es Menschen gibt, die so frei, vielleicht kann man auch sagen, so verrückt sind, die Hoffnung nicht aufzugeben. Ökumene lebt von Menschen, die nicht schon alles wissen, was geht, und vor allem, was nicht geht. Sie lebt von Menschen, die sich von Gott verrücken lassen aus ihren alten Gleisen, die nicht Gefangene ihrer Ernüchterungen, Enttäuschungen und Verletzungen bleiben. Ökumene lebt von Menschen, die glauben, dass Offenheit für den anderen, Bereitschaft zu Verständigung und Versöhnung, diese Welt verändern wird, dass das der Weg ist, den Gott für uns in Jesus Christus eröffnet und den er mit uns gehen will. Es gilt so frei zu sein, noch eine Vision für diese Welt, für die Ökumene zu haben und sie sich im Namen Gottes nicht nehmen zu lassen.

Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums ist eine **Arbeitshilfe zum Thema** entstanden:



Unter dem Horizont der Gnade.

Ökumenische Arbeitshilfe zum 10. Jahrestag der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“.

Hg. vom

- Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD),
- dem Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik,
- der Kommission für ökumenische Beziehungen der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland.

Hannover, Paderborn, Frankfurt am Main 2009

THEMEN UND ENTWICKLUNGEN IM GESPRÄCH MIT DER RÖMISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE

Am Vorabend des 25. Januar 2009, an dem sich die Ankündigung Papst Johannes XXIII., das Zweite Vatikanische Konzil einzuberufen, zum fünfzigsten Mal jährte, veröffentlichte der Vatikan das auf den 21. Januar datierte Dekret der Bischofskongregation, das die 1988 ausgesprochene Exkommunikation von vier Bischöfen der **Priesterbruderschaft St. Pius X.** aufhob.¹ Die Bruderschaft hatte sich um den inzwischen verstorbenen Erzbischof Marcel Lefebvre (1905-1991) gesammelt und kritisiert das Konzil als „das größte Unglück des vergangenen Jahrhunderts“².

Da die Aufhebung der Exkommunikation zum einen das Zweite Vatikanum gewissermaßen *ex negativo* thematisierte – nämlich als Gefährdung der Einheit der römisch-katholischen Kirche –, da sie zum Zweiten ohne Bedingungen schärfsten Kritikern des Konzils zugute kam, denen der Papst zwei Jahre zuvor mit dem *Motu proprio* „*Summorum pontificium*“³ ohnehin entgegengekommen war, und da zum Dritten für das anvisierte Ziel, „die Einheit in der Liebe der Universalkirche zu fördern und das Ärgernis der Spaltung zu überwinden“⁴, zwar die „Anerkennung des Lehramts und der Autorität des Papstes“⁵, nicht aber explizit die Anerkennung des Konzils gefordert wurde, führte dieser Akt in der römisch-katholischen Kirche – insbesondere im deutschsprachigen Raum und in Frankreich – zur Verärgerung.

Die Befürchtung regte sich, das Zweite Vatikanum solle unter Neutralisierung seines *aggiornamento*, z.B. im Blick auf Ökumene, andere Religionen und die moderne Welt interpretiert werden – analog zur Auslegung der konziliaren Lehre von der Kirche, von der die 2007 publizierten „Antworten auf Fragen zu einigen Aspekten bezüglich der Lehre von der Kirche“ festhalten: Das Konzil „wollte diese Lehre nicht verändern und hat sie auch nicht verändert“⁶.

Als besonderer Skandal kam hinzu, dass einer der Bischöfe, Richard Williamson, ein Leugner des Holocaust ist. Seine antisemitischen

Einstellungen bekräftigte er in einem Interview mit einem schwedischen Sender, das an dem Tag, auf den das Dekret mit der Aufhebung der Exkommunikation datiert war, ausgestrahlt worden war und von dem das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ bereits zwei Tage zuvor berichtet hatte.⁷

Deutlich wurde dabei auch, dass die mitunter versuchte Unterscheidung zwischen dem dogmatischen und kirchenrechtlichen Aspekt der Exkommunikation und deren Aufhebung einerseits und dem ethisch-politischen Aspekt des Antisemitismus andererseits erstens inhaltlich nicht haltbar ist und zweitens ohnehin nicht zuträfe; denn, so der Präsident des Zentralrats der Deutschen Katholiken, Hans Joachim Meyer, „zwischen der fortdauernden Ablehnung der Ergebnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils durch die Traditionalisten und ihrer tief reaktionären und freiheitsfeindlichen Haltung besteht ein enger Zusammenhang“.⁸

Die Diskussion im römisch-katholischen deutschsprachigen Bereich schlug hohe Wellen. Auf verschiedenen Ebenen wurden Stellungnahmen publiziert.⁹ In dieser Diskussion wurde und wird insbesondere die Bedeutung des Zweiten Vatikanums hervorgehoben.¹⁰

In einem persönlich gehaltenen Brief des Papstes vom 11.3.2009 an die römisch-katholischen Bischöfe resümiert er die Angelegenheit, räumt auch Fehler im Ablauf ein und kündigt an, die Päpstliche Kommission „*Ecclesia Dei*“ in Zukunft mit der Glaubenskongregation zu

7 Vgl. www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,605239,00.html

8 Pressemeldung des ZdK vom 26.1.2009 (www.zdk.de/pressemeldungen/meldung.php?id=509&page=3). Der Vatikan kritisierte am 4.2.2009 Williamsons Äußerungen zur Shoah als „absolut inakzeptabel“ (www.zenit.org/article-17019?l=german) und forderte Williamson auf, „auf absolut unzweideutige und öffentliche Weise auf Distanz zu seinen Stellungnahmen zur Shoah [zu] gehen“. Allerdings sagt Kardinal Castrillón Hoyos, bis Juli 2009 der Leiter der päpstlichen Kommission „*Ecclesia Dei*“, die seit 1988 den Dialog mit der Piusbruderschaft geführt hat, am 25.9.2009 in der Süddeutschen Zeitung: „Meines Erachtens hat er [Williamson] den Genozid an den Juden niemals geleugnet.“

9 Vgl. z.B. die Stellungnahme des Hildesheimer Bischofs Trelle (Kirchenzeitung Nr. 5 vom 1.2.2009), die „Tübinger Erklärung zur ‚Priesterbruderschaft Pius X.‘“ von Professoren der Tübinger Katholischen-Theologischen Fakultät vom 2.2.2009 (www.kath-theol.uni-tuebingen.de/Aktuelles/TueErkl.html) und die „Erklärung der deutschen Bischöfe zum gegenwärtigen Stand der katholischen Kirche“ vom 5.3.2009 (www.dbk.de/imperia/md/content/pressemitteilungen/2009-1/2009-025-anl_2-erklarung.pdf)

10 Vgl. die online-Petition www.petition-vaticanum2.org, bei der laut Website-eigener Pressemitteilung am 22.7.2009 54.107 Unterschriften verzeichnet waren.

1 Wortlaut des Dekrets samt dem vatikanischen Kommuniqué: www.kathweb.at/content/site/focus/database/23887.html

2 Franz Schmidberger, *Die Zeitbomben des Zweiten Vatikanischen Konzils*, 42008, S. 3f. (www.medrum.de/files/Zeitbomben_des%20Konzils.pdf).

3 www.dbk.de/imperia/md/content/schriften/dbk2.vas/ve_178.pdf

4 Ebd.

5 Ebd.

6 www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20070629_responsa-quaestiones_ge.html

verbinden,¹¹ was er im Motu proprio „Ecclesiae unitatem“ vom 2.7.2009 dann ausführte.¹²

Ende Juni weihte die Piusbruderschaft neue Priester. Die deutschen Bischöfe protestierten scharf und werteten dies als Affront gegen die Einheit der Kirche. Der Vatikan stufte die Weihen im Vorfeld „nach wie vor als illegitim“ ein¹³, ließ im Nachhinein aber keine Sanktionen oder gar eine Rücknahme der Exkommunikationsaufhebung folgen. Noch im Laufe dieses Jahres sollen die Lehrgespräche mit der Piusbruderschaft aufgenommen werden.

Interessant ist, dass der Papst um der Einheit willen im Blick auf die Piusbruderschaft sehr weitgehende Schritte unternimmt, diese an keine Vorbedingungen knüpft, und dass diese Schritte den dogmatischen Gesprächen vorausgehen. Hier stellen sich aus evangelischer Sicht Fragen, die der Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Friedrich Weber, so formuliert: „Ist diese Geste möglich, weil die Konzilsentscheide zur Ökumene oder dem Verhältnis zu anderen Religionen doch nicht ganz so wichtig sind wie Fragen des Amtes und des Papsttums, in denen man sich einig weiß?“¹⁴ Und: „Was wäre im evangelisch-katholischen Gespräch vielleicht alles möglich, wenn hier ebenfalls nicht von vornherein eine vollständige Übereinkunft in allen Lehren die Voraussetzung zur Einheit wäre, sondern die bereits erreichten, durchaus beeindruckenden Dialogergebnisse gemeinsam auch konkret umgesetzt würden?“¹⁵

Die dritte Enzyklika von Papst Benedikt XVI., die er am 29.6.2009 veröffentlicht hat, ist eine Sozialezyklika – „**Caritas in veritate**“.¹⁶ Sie knüpft an die Sozialenzykliken „Populorum progressio“ von Papst Paul VI. und „Sollicitudo rei socialis“ von Papst Johannes Paul II. an. Leitthema ist die ganzheitliche Entwicklung unter den Bedingungen der Globalisierung. Eine solche Entwicklung wird als möglich gesehen, wenn die „Liebe in der Wahrheit“ zum Maßstab für die zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Beziehungen wird, die ihrerseits in der Gottesbeziehung gründen und verantwortliche Freiheit freisetzen. Besonders rezipiert – sowohl zustimmend als auch ablehnend – wurde

die Forderung des Papstes nach einer echten „Weltautorität“ (67), ein Ansinnen, das sich mit dem ebenfalls formulierten Anliegen, die zivilgesellschaftlichen Kräfte zu stärken und das Prinzip der Subsidiarität zu stützen, reibt – wie überhaupt dieser umfangreiche, aus mehreren Federn stammende Text nicht ganz kohärent zu sein scheint.

Die Phase der Zweiten **Bilateralen Arbeitsgruppe der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD** hat die VELKD im Mai dieses Jahres mit der Dokumentation „**Communio Sanctorum – Evangelische Stellungnahmen zur Studie der Zweiten Bilateralen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD**“ abgeschlossen.¹⁷ Im Anschluss an das im internationalen römisch-katholischen/evangelisch-lutherischen Dialog entstandene, 1984 veröffentlichte Studiendokument „Kirchengemeinschaft in Wort und Sakrament“ hatte die deutsche bilaterale Arbeitsgruppe im Jahre 2000 als Arbeitsergebnis das Dokument „Communio Sanctorum – Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen“ herausgebracht.

Der jetzt erschienene Band vereint zwölf Reaktionen auf das Studiendokument mit einer einführenden Lesehilfe in das umfangreiche Material von Dr. Friederike Nüssel. Ein Votum der Kirchenleitung würdigt, dass das Konsensdokument „den überaus strittigen und offenen kontroverstheologischen Themen im Bereich der Ekklesiologie nicht ausgewichen ist“. Es sei „wegweisend, dass die Themen in einen Gedankengang eingebettet wurden, der die konstitutive Bedeutung der Schrift und die Bedeutung des allgemeinen Priestertums der Gläubigen herausstellt.“ Die Kirchenleitung wertet es als ermutigendes Zeichen, „dass die weiterhin bestehenden Differenzen in der Heiligen- und Marienverehrung nicht als hinreichender Grund für eine Kirchentrennung angesehen werden“. Zugleich räumt sie aber auch ein, dass der Abschnitt über die Bezeugungsinstanzen inner-evangelisch unterschiedlich bewertet wurde und das Kapitel zum Papstamt deutlich kritisiert worden ist.

11 www.dbk.de/aktuell/meldungen/01857/index.html

12 www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/apost_letters/documents/hf_ben-xvi_apl_20090702_ecclesiae-unitatem_ge.html

13 http://212.77.1.245/news_services/bulletin/news/24002.php?index=24002&po_date=17.06.2009&lang=ge

14 www.velkd.de/downloads/CatholicaBerichtUlm.pdf, S.9

15 A.a.O., S.10.

16 www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/encyclicals/documents/hf_ben-xvi_enc_20090629_caritas-in-veritate_ge.html

17 *Communio Sanctorum – Evangelische Stellungnahmen zur Studie der Zweiten Bilateralen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD*. Hg. von Oliver Schuegraf und Udo Hahn. Hannover 2009, S. 15

Ebenfalls im Mai 2009 nahm die Dritte Bilaterale Arbeitsgruppe zum Thema „**Gott und die Würde des Menschen**“ ihre Arbeit auf.¹⁸ Zentrales Thema ist die Anthropologie, behandelt werden sollen auch die Gnaden- und Rechtfertigungslehre sowie die Schöpfungslehre. Zudem soll die bisherige Methode des ökumenischen Dialogs diskutiert werden.

Auf Weltebene hat die **Lutherisch/Römisch-katholische Kommission für die Einheit** im Juli 2009 ihre fünfte Runde aufgenommen. Für Deutschland ist Dr. Friederike Nüssel in das Gremium berufen worden. Es hat den Auftrag, ein Dokument zum Thema „**Taufe und das Wachsen in Gemeinschaft**“ sowie einen Text zum Reformationsjubiläum 2017 zu erarbeiten. Zum Dokument „Die Apostolizität der Kirche“¹⁹, das die vierte Runde abgeschlossen hatte und 2009 auf Deutsch erschienen ist, liegen noch keine Stellungnahmen der Kirchen vor.

Unter dem Titel „**Zur Zukunft der Ökumene – Perspektiven aus Sicht der Deutschen Bischofskonferenz**“ äußerte sich in diesem Jahr der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, zum ersten Mal ausführlich zum Thema Ökumene.²⁰ Für den aktuellen Stand der Ökumene weist der die Rede von einer „ökumenischen Eiszeit“ zurück und sieht zwei bestimmende Momente: einerseits „dankbar zu sein für das, was uns in den zurückliegenden Jahren geschenkt wurde“, andererseits „eine gewisse Ernüchterung“ (S. 13). Da es eher eine Zeit zur „Konsolidierung“ und zur „Bestandsaufnahme“ sei, unterstützt er die von Harding Meyer vorgeschlagenen „In via-Erklärungen“ (S. 13), die auch Landesbischofin Dr. Margot Käßmann und Landesbischof Dr. Friedrich Weber favorisieren,²¹ und setzt Hoffnung auf das

¹⁸ Von der Kirchenleitung der VELKD wurden als Mitglieder der Dialogkommission berufen: Landesbischof Dr. Friedrich Weber (lutherischer Vorsitzender), Prof. Dr. Hans-Martin Gutmann, Regionalbischof i.R. Dr. Ernst Öffner, Dr. Miriam Rose, Prof. Dr. Christiane Tietz, Prof. Dr. Joachim Track, OKR Dr. Oliver Schuegraf (lutherischer Geschäftsführer). Mitglieder der Dialogkommission sind für die Deutsche Bischofskonferenz: Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller (katholischer Vorsitzender), Prof. Dr. Johannes Reiter, Prof. Dr. Dorothea Sattler, Prof. Dr. Thomas Söding, Prof. Dr. Wolfgang Thönissen, Prof. Dr. Eberhard Tiefensee, Dr. Dorothee Kaes (katholische Geschäftsführerin).

¹⁹ Die Apostolizität der Kirche. Studiendokument der Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit. Verlage Bonifatius und Otto Lembeck, Frankfurt am Main und Paderborn 2009

²⁰ Zur Zukunft der Ökumene – Perspektiven aus Sicht der Deutschen Bischofskonferenz. Vortrag des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, im Rahmen der Reihe „Ökumene heute“ am 26. März 2009 in Karlsruhe. www.dbk.de/imperia/md/content/pressemitteilungen/2009-1/2009_037a_vortrag_kumene.pdf

²¹ Vgl. Ökumenische Akzente 2007, S. 35

„**Harvest Project**“ des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen, das die Ergebnisse der vatikanischen bilateralen Dialoge aus den vergangenen 40 Jahren systematisiert sammeln soll.²² Schließlich formuliert er zwei Perspektiven: „Das Reformationsgedenken als ökumenische Herausforderung“ (S. 13) und „Geistliche Ökumene als Herzstück der Ökumene“ (S. 14).

Zu einer evangelisch-katholischen Verstimmung führte ein von Oberkirchenrat Dr. Thies Gundlach Anfang Juli in die Kirchenkonferenz der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) eingebrachtes Positionspapier zur römisch-katholischen Kirche, das sich die Kirchenkonferenz allerdings nicht zu eigen machte. Es gelangte durch Indiskretion nach außen, wurde Anfang September in KNA-ÖKI diskutiert²³ und wogte im Oktober durch die deutschen Medien. Im Papier mit dem Titel „**Situation in der römisch-katholischen Kirche - Auswirkungen auf das ev.-kath. Verhältnis**“ ist von Spannungen innerhalb der römisch-katholischen Kirche in Deutschland sowie von „hausgemachten Irritationen“ seit dem Amtsantritt von Papst Benedikt XVI. die Rede. Diese Vorgänge könnten entweder als Ausdruck von „Inkompetenz der Vatikanführung“ oder als Hinweis auf eine Kurskorrektur gedeutet werden, heißt es. Von Zollitsch gehe keine orientierende und prägende Kraft aus. Die römisch-katholische Kirche agiere wie ein „angeschlagener Boxer“ und schwanke „zwischen öffnenden Gesten und ruppiger Abgrenzung“.

Römisch-katholische Reaktionen kritisieren zu Recht die Abwesenheit von Theologie, so Eckhard Bieger SJ am 16.10.2009 im Newsletter kath.de: „Das Papier liest sich wie die Analyse eines Parteisekretärs vor einem Wahlkampf. Theologische oder spirituelle Reflexionen findet man nicht... Offensichtlich sieht die EKD den gemeinsamen Kirchentag als Wettkampf um die höhere Zustimmung.“ Für die EKD sei Ökumene „ein Schaulaufen vor der deutschen Öffentlichkeit, ohne jede theologische Reflexion. Warum die EKD sich theologisch so bloßgestellt hat, ist für alle unverständlich, die die Reflexionskraft evangelischer Theologen und Theologinnen kennen.“

Ebenso eignet sich der Text als Anlass dazu, das Konzept der „Ökumene der Profile“ zu verzerren, das auf die Frage zielt, wie eine Ökumene gelingen kann, in die die beteiligten Kirchen sowohl ihre Gemeinsamkeiten als auch

²² Vgl. hierzu: „Das gemeinsame Zeugnis herausstellen“ – Kurienkardinal Walter Kasper zu aktuellen ökumenischen Fragen, in KNA-ÖKI 19/2009, S. 7f

²³ KNA-ÖKI Nr. 36/2009, S. 9f

ihr eigenes Profil einbringen können²⁴. So war am 9.10.2009 im Domradio Köln zu hören: „Neben der offiziellen Ebene der Festreden und gemeinsamen Erklärungen hat sich offenbar im Zeitalter der ‚Ökumene der Profile‘ ein Stil des Redens ‚hinter vorgehaltener Hand‘ über den jeweils anderen herausgebildet.“

Ein Gespräch zwischen leitenden Personen von EKD und DBK am 14.10.2009 konnte den Konflikt klären. In der gemeinsamen Presse-

²⁴ Vgl. Huber, Wolfgang, Was bedeutet Ökumene der Profile?, in: Brosseder, Johannes / Wriedt, Markus (Hg.): „Kein Anlass zur Verwerfung“ (Anm. 1), S. 399-410

mitteilung heißt es: „Die evangelische Seite betrachtet diesen Text als Missgriff. Sie bittet um Entschuldigung bei allen, die ihre Kirche und sich persönlich durch einzelne anstößige Aussagen beschwert fühlen müssen. Beide Seiten sehen in dem seit Jahrzehnten bewährten Kontaktgesprächskreis eine wichtige Plattform der vertrauensvollen Zusammenarbeit. [...] Das gemeinsame Zeugnis des Evangeliums für die Welt bleibt auch in Zukunft vordringlich.“ (ds)

IV. Aus der evangelischen Ökumene

DAS CALVIN-JAHR 2009

Eine niedersächsische Perspektive

von Karl Friedrich Ulrichs

Dr. Karl Friedrich Ulrichs ist Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinden Eddigehausen und Reyershausen bei Göttingen. Hier bilden nach dem so genannten „Bovender Modell“ lutherische und reformierte Evangelische eine Gemeinde. Ulrichs gehört der Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche an, ist Delegierter seiner Landeskirche bei der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN) und Mitglied des Expertengremiums des Arbeitsfelds Ökumene der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers.



Wenn dröge Reformierte, zumal norddeutschen Gemüts, feiern, wird man kaum argwöhnen, hier werde ungebührlich über die Stränge geschlagen. Und doch war und ist in diesem Jahr bei den niedersächsischen Reformierten wie weltweit bei ihren Konfessionsgeschwistern mächtig etwas los: Vor fünfhundert Jahren wurde Johannes Calvin geboren, der wichtigste Reformator der evangelisch-reformierten Kirche – Anlass genug, sich mit dessen Theologie, Biographie und Wirkungsgeschichte zu beschäftigen.

Probleme mit dem Calvin-Jubiläum

Dabei zeigte sich ein doppeltes Problem: Alenthalben gibt es Ressentiments gegenüber Calvin, die beispielhaft in einem Leserbrief Gerd Lüdemanns im Göttinger Tageblatt vom 25.9.2009 geäußert werden: Mit dem notorischen Hinweis auf den Fall Servet wird Calvin als „gnadenlos“ bezeichnet. In derlei Diskussi-

onen ist die Erfahrung einer Donquijoterie, eines vergeblichen Kampfes gegen Windmühlen, zu machen; mir wurde bei vorsichtigem Referat der historischen Tatsachen dieser tragischen Episode vorgehalten: „Na, Sie finden den Calvin aber gut!“ Die Calvin-Verzeichnungen sind so stark eingepreßt, dass man sich einer differenzierten Sicht mit der Unterstellung von Parteilichkeit erwehrt.

Auch halten sich hartnäckig Missverständnisse über die Prädestinationslehre – ausgerechnet hier indes ist Calvin wenig originell, teilt er doch die Einsichten Luthers und Augustinus' nach dem achten Kapitel des Römerbriefs und dem Johannes-Evangelium. Jedenfalls zeigt sich in der Prädestinationslehre kein düsteres Gottesbild; vielmehr schuldet sich diese Lehre ganz dem seelsorglichen Impuls der Theologie Calvins, der – selbst verfolgter und vertriebener Franzose – sich um die an Leib und Leben bedrohten Glaubensgeschwister in seiner Heimat

kümmert: Ihr fürchterliches Schicksal scheint ihren Glauben zu widerlegen, doch dürfen sie, so Calvin, ganz der schmerzlicherweise unanschaulichen Erwählung durch Gott vertrauen. Bisweilen findet sich auch Unverständnis für die große Bedeutung, die Calvin im Zusammenhang mit seiner Theologie des Bundes dem Alten Testament beimisst.

Zu diesen von außen herangetragenem Problemangelegenheiten tritt von innen ein typisch reformierter Skrupel: Reformierten bereitet es Unbehagen, einen Menschen zu feiern – ein „Jubiläum“ sollte das Calvin-Jahr denn auch nicht werden. Da liegt es nahe, sich auf die Lehre zu kaprizieren statt auf diesen Lehrer, der doch nach Daniel 12,3 eine glanzvolle Erscheinung genannt zu werden verdient. In der Öffentlichkeit, aber auch intern, waren angesichts dieser doppelten Verlegenheit manche prominente Sympathieträger gewiss nicht ohne Bedeutung; zu ihnen gehören etwa die beiden Bremer Alt-Bürgermeister Hans Koschnick und Henning Scherf, der frühere Außenminister Frank-Walter Steinmeier und der niederländische Ministerpräsident Jan Peter Balkenende.

persönlichen Zeugnissen die calvinische Lehre von den vier Ämtern in der Kirche (Älteste, Pastoren, Diakone, Lehrer) vor. Und selbstverständlich wurden Psalmen nach den alten Melodien des Genfer Psalters gesungen, wie sie sich auch im Evangelischen Gesangbuch finden (EG 279, 281, 282, 286, 290, 294, 300, 301). Die krisengeplagte, derzeit geschlossene, unterdes aber durch EKD-Unterstützung gesicherte Johannes a Lasco Bibliothek erwies sich als kompetenter Partner für das Deutsche Historische Museum in Berlin, wo im Frühsommer eine klug kuratierte, exponatenreiche Ausstellung zum Calvinismus mit Leihgaben auch aus Niedersachsen (neben der Emder Bibliothek etwa von der evangelisch-reformierten Gemeinde in Celle) gezeigt wurde.

Dem gottesdienstlichen Auftakt folgten allerorten Veranstaltungen auf lokaler und regionaler Ebene. Hier können nur wenige Beispiele angeführt werden: Eine vom Calvin-Beauftragten Achim Detmers erstellte Wanderausstellung zum Leben und Werk Calvins wurde in zahlreichen Gemeinden gezeigt; dazu wurden Gottesdienste gestaltet, Gemeindeguppen und KonfirmandInnen beschäftigten sich mit den vierzehn Bild- und Texttafeln. Eine Ausstellung im Emslandmuseum Lingen mit dem Titel „Johannes Calvin und die Evangelisch-reformierte Kirche im Emsland“ dokumentierte aus der Geschichte die Hohe Schule Lingen und legte einen Akzent auf die innerevangelische und evangelisch-katholische Ökumene.

Eine Vortragsreihe in Emden – früher selbstbewusst als das „Genf des Nordens“ bezeichnet – zeigt exemplarisch einige Themen, die in diesem Jahr angesprochen wurden: Unter der Überschrift „Johannes Calvin – Größe und Grenzen“ referieren im Herbst der Würzburger Theologieprofessor Klaas Huizing über Calvins Prädestinationslehre, Reiner Rohloff zu „Calvin als Seelsorger – Voraussetzungen und Kennzeichen der Theologie Johannes Calvins“, Prof. Georg Plasger aus Siegen über Calvins Beitrag zum ökumenischen Gespräch und abschließend Holger Balder über „Calvin – eine prägende Gestalt bis heute“.

Die südniedersächsischen Reformierten hatten das Privileg, Calvin leibhaftig zu Gast zu haben: Beim Geburtstagsempfang am 10. Juli in Bovenden sprach er noch davon, dass ihm „la même chose“ passiert sei wie 1536, als er nur zufällig nach Genf gekommen und dort hängen geblieben sei. Sieben Wochen später tauchte er dann beim Festwochenende in der Reformierten Gemeinde Göttingen wieder auf. Das Göttinger Tageblatt berichtete darüber, auch darüber, was die ernsthafte Intention des



Calvin besucht Göttingen
(Foto: Peter Heller)

Gottesdienste, Ausstellungen, Vorträge, Veröffentlichungen

Das (übrigens von der EKD mitgetragene) Calvin-Jahr wurde mit einem vom ZDF übertragenen Gottesdienst am 1. Februar in der Johannes a Lasco Bibliothek Große Kirche Emden eröffnet. Neben der Predigt des Kirchenpräsidenten Jann Schmidt stellten vier haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen in

Darstellers dieser heiteren Performance war: spielerisch zu zeigen, wie präsent Calvin auch heute ist. Dazu fügt sich, dass mit Okko Herlyn und Reinhard Umbach auch zwei Kabarettisten sich des Jubilars angenommen haben.

Reformierte Theologen aus Niedersachsen haben wichtige Veröffentlichungen zu Calvin vorgelegt: Vor allem ist hier Reiner Rohloff, jetzt Studienleiter in der Ökumenischen Bildungsstätte Kloster Frenswegen zu nennen, der mit „Calvin kennen lernen“ eines der wichtigsten Bücher des Calvin-Jahres geschrieben hat; dieses schon in zweiter Auflage bei Vandenhoeck und Ruprecht erschienene Büchlein verschafft anhand einer Vorrede des jungen Calvin zu einer französischen Bibelausgabe einen frischen Zugang zu dessen Denken. Der Hildesheimer Präses (Superintendent) Klaus Bröhenhorst und sein Wolfsburger reformierter Pastorenkollege Gerrit Degenhard zeigen mit „Neugierig auf Calvin?“ einen „Reformator in



Johannes Calvin, geboren am 10. Juli 1509 im nordfranzösischen Noyon geboren, studierte Jura in Paris, Orleans und Bourges. 1531/1532 wandte er sich der Reformation zu. Von 1536 bis 1538 und von 1541 bis zu seinem Tod am 27. Mai 1564 wirkte er in Genf. Als urbaner, bürgerlicher, intellektueller Reformator ist Calvin mit seinem zurückhaltenden Wesen Philipp Melancthon ähnlich. Mit seiner „Institutio Christianae Religionis“, die 1559 in ihrer endgültigen Gestalt erschien, hat Calvin die Glaubenseinsichten der Reformation zusammengefasst.

Reformiert in Niedersachsen

Die Evangelisch-reformierte Kirche mit ihrem Landeskirchenamt im ostfriesischen Leer ist nicht auf Niedersachsen beschränkt, wie ihre früheren Namen (Evangelisch-reformierte Kirche der Provinz Hannover, Evangelisch-reformierte Kirche in Nordwestdeutschland) nahe legen. Die bundesweit 185.000 Glieder leben vor allem in Ostfriesland und in der Grafschaft Bentheim, zudem als sogenannte „Verstreute Reformierte“, so auch in Hannover (hier hat auch der Reformierte Bund, der konfessionelle Verein reformierter Christen, Gemeinden und Landeskirchen seine Geschäftsstelle) und in der alten Herrschaft Plesse im Landkreis Göttingen. Daneben gibt es freie Gemeinden reformierten Bekenntnisses in Bückeburg, Stadthagen, Braunschweig und Göttingen. Die Gemeinde Accum im lutherischen Oldenburg ist reformiert. Auf dem Gebiet aller anderen evangelisch-lutherischer Landeskirchen gibt es auch Reformierte. Bei den niedersächsischen Reformierten kommen verschiedene Traditionen zusammen: niederländische Einflüsse, hugenottische, hessische. Neben der Evangelisch-reformierten Kirche ist die Lippische Landeskirche reformierten Bekenntnisses; größere reformierte Gebiete liegen noch in den unierten Evangelischen Kirchen von Westfalen (Siegerland), Rheinland (Niederrhein) und Kurhessen-Waldeck; die reformierten Gemeinden der soeben fusionierten Evangelischen Kirche von Mitteldeutschland bilden einen eigenen Kirchenkreis. Auch die Bremische Evangelische Kirche steht in reformierter Tradition.

17 Kapiteln“. Lobenswert ist das umfangliche Calvin-Programm des Göttinger Verlages Vandenhoeck und Ruprecht, der neben einem halben Dutzend Büchern über Calvin auch eine Übersetzung eines bedeutenden Calvin-Textes, nämlich der Antwort an Kardinal Sadolet („Musste Reformation sein?“) aufgelegt hat. Diese Veröffentlichungen werden über das Calvin-Jahr hinaus hilfreich sein.

Ein interessanter Zufall ist es, dass die Weltfinanzkrise in das Calvin-Jahr fällt; dadurch konnte die aktuelle Diskussion über den Kapitalismus verknüpft werden mit der alten der Weber-Troeltsch-These, wonach der Calvinismus die Entstehung des Kapitalismus begünstigt habe. Diese aus methodischen und historischen Gründen heute nicht mehr vertretene These lässt sich immerhin als Anregung nehmen zu fragen, wie evangelische Christen ihre Gesellschaften mitgestalten können, wie die globale Wirtschaft zu regulieren ist. Auch ist über Freiheitsrechte

nachzudenken, wie das zweite Gedenken des Jahres 2009, nämlich 75 Jahre Theologische Erklärung von Barmen, nahelegt.

Calvin und die Ökumene

Täuscht der Eindruck nicht, sind die Reformierten sich ihres evangelischen Profils bewusster geworden; mancher ist eindeutiger und freudiger calvinistisch geworden. Der Ökumene wird das gut tun, ist doch die Erinnerung an den global player Calvin immer auch eine Animation dazu, jeden konfessionellen Provinzialismus zu überwinden.

Interesse findet Calvin indes über reformierte Gemeindegrenzen hinaus. In lutherischen Nachbargemeinden bin ich ungeachtet der eingangs genannten Vorurteile auch auf freundliche Neugier auf das unbekannte gesamt-evangelische Erbe Calvins gestoßen. Wissenschaftlich-theologisch wird im Katholizismus Calvin aufgegriffen; vor allem mit seiner ausgeführten Ekklesiologie, die jede geistliche Monarchie und Hierarchie ablehnt, gibt Calvin ökumenische

Impulse. Dass Calvins Ekklesiologie und Soteriologie ein „ökumenisches Verständigungspotenzial, das wir wohl noch nicht ausgeschöpft haben“, birgt und hier neue Ansätze auch im Blick auf 2017 möglich sind, befand Kardinal Karl Lehmann auf einem Calvin-Kongress in Mainz Ende Juni.

Impulse für die Luther-Dekade und das Reformationsgedenken 2017

Dem Reformationsjubiläum 2017 wird es gut tun, wenn die evangelische Kirche sich wie beim Calvin-Jahr einer gewissen Konzentration, Ernsthaftigkeit und Sachlichkeit befleißigt. Man wünschte sich doch sehr, von Luthersocken, -keksen und -bonbons verschont zu bleiben. Die Erfahrungen des Calvin-Jahres ermutigen dazu, sich heiter und selbstbewusst, auch selbstkritisch über das eigene geistliche Erbe zu freuen, also gerne lutherisch zu sein, nicht weil Luther so ein Pfundskerl gewesen wäre, sondern weil er – um das Mindeste zu sagen – ein tüchtiger Theologe war.



Sie kamen am 18.3.2009 zum Ökumenischen Calvin-Studientag ins ökumenische Kloster Frenswegen: die Referenten Kirchenpräsident Jann Schmidt (2.v.r.), Domkapitular Dr. Heinrich Plock (3.v.r.), Landessuperintendent Dr. Detlef Klahr (4.v.r.), der lutherische, der reformierte und der römisch-katholische Moderator im Kloster Frenswegen sowie der Vorsitzende des Kuratoriums. (Foto: privat)

BAPTISTISCH/LUTHERISCHES KONVERGENZPAPIER ZUR TAUFE

„Daher empfehlen wir unseren Kirchen die Aufnahme von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft“. Mit diesen Worten schließt die Einleitung des Konvergenzdokuments der Bayerischen Lutherischen-Baptistischen Arbeitsgruppe (BALUBAG) „Voneinander lernen – miteinander glauben“, das im Mai 2009 veröffentlicht wurde.¹ Die Arbeitsgruppe, die im Benehmen mit der VELKD, der EKD und dem Präsidium des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG) agiert hat, folgt dem Leuenberger Modell der Kirchengemeinschaft. Sie rezipiert bereits erreichte Dialogergebnisse zum Thema und bezeichnet die verwendete Methode als „wechselseitige Perspektivübernahme“: „Eine Konfession stelle die theologischen Überzeugungen der jeweils anderen Seite solange dar, bis die dargestellte Seite sich recht verstanden sah.“ (2.2)

Die Behandlung der Taufe ist der Abschluss eines gemeinsamen Weges. Materialiter beginnt er mit dem Thema „Rechtfertigung und Nachfolge“: In Aufnahme der Methode des differenzierten Konsenses stellt das Dokument Positionen sowie Übereinstimmungen und Unterschiede dar und stellt fest, dass die je eigenen Grundanliegen in den Formulierungen der anderen Konfession zur Geltung kommen. Somit schließt dieser Abschnitt mit einem Konsens zum Verständnis des Evangeliums: „Baptistinnen und Lutheranerinnen stimmen in den Grundaussagen der Rechtfertigungslehre überein.“ (3.4) Analog verfährt das Kapitel „Die Kirche“ und kommt zum Schluss, dass unbeschadet der Unterschiede in der Gestaltung der Ämter eine wechselseitige Anerkennung der Ämter möglich ist (4.).

Im anschließenden Abschnitt über die Sakramente, besonders die Taufe, stellt die Studie fest, dass zwar die lutherische Seite die „Zueignung des Heils“ und die baptistische stärker „dessen Aneignung“ betont, dass dennoch beides in der „Vorstellung eines christlichen Initiationsprozesses“ zusammen zu sehen ist, der die Elemente „Taufe, Glaube und Bekennt-

nis“ umgreift (5.1.3).² Insofern muss „das Fehlen eines der Taufe vorausgehenden persönlichen Glaubens ... die Taufe nicht ungültig machen“ (5.1.4).

Das Dokument wendet sich an jede Konfession mit einer Empfehlung: „Die lutherische Seite empfiehlt ihren Gemeinden, im Falle der Taufe eines bislang ungetauften Konfirmanden den Zusammenhang von Taufe und Konfirmation liturgisch so zu gestalten, dass die zentrale Stellung der Taufe voll zur Geltung kommt.“ (5.1.5) „Die baptistische Delegation empfiehlt ihren Gemeinden, Formen der Gemeindezugehörigkeit (weiter) zu entwickeln, die den Wunsch von säuglingsgetauften Christen nach Gemeindegliedschaft nicht zwingend an die Glaubenstaufe binden.“ (ebd.)

Wenn nun ein als Erwachsener zum Glauben gekommener Mensch, seine Säuglingstaufe als defizitär empfindet, so kann sich die lutherische Seite vorstellen, „solche Taufen im Einzelfall aus seelsorgerlichen Gründen zu dulden, wenn diese Praxis nicht mehr den Regelfall kirchlichen Handelns in baptistischen Gemeinden darstellt. Die baptistische Seite kann sich vorstellen, solche Taufen so zu gestalten, dass dabei eine Taufferinnerung zur Geltung kommt.“ (ebd.) Hieraus folgert die Studie: „Für die Wahrung der baptistischen Identität und die Begründung der Gläubigentaufe ist eine ‚nachgeholte‘ Gläubigentaufe nicht zwingend erforderlich. Die baptistische Praxis, ausschließlich gläubig gewordene Menschen zu taufen, stellt daher kein Hindernis für eine vertiefte Zusammenarbeit unserer Kirchen oder eine Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft dar, sofern die Säuglingstaufe nicht als *prinzipiell* ungültig betrachtet und seitens der Baptisten nicht auf einer nachgeholten Gläubigentaufe als Voraussetzung für eine Mitgliedschaft in baptistischen Gemeinden bestanden wird.“ (6.)

Man darf gespannt darauf sein, wie das Dialogdokument von VELKD, BEFG und EKD aufgenommen werden wird. (ds)

¹ Voneinander lernen – miteinander glauben. „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4,5). Konvergenzdokument der Bayerischen Lutherischen-Baptistischen Arbeitsgruppe (BALUBAG). Zu beziehen über www.bayern-evangelisch.de/www/engagiert/bestellung.php

² Vgl. *Dialog zwischen der Europäischen Baptistischen Föderation (EBF) und der GEKE zur Lehre und Praxis der Taufe*, hg. von der Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa – Leuenberger Kirchengemeinschaft, Leuenberger Texte 9, Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2005; vgl. auch *Ökumenische Akzente* 2007, S. 44f

AUS DEM LUTHERISCHEN WELTBUND

Auf seiner Sitzung vom 22. bis 27.10.2009 in Chavannes-de-Bogis bei Genf hat der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) den Chilenen **Martin Junge zum achten Generalsekretär des gewählt** worden. Mit Junge nimmt zum ersten Mal ein Vertreter der Region Lateinamerika und Karibik diesen Posten ein. Der 48-jährige Theologe wird Nachfolger von Pfarrer Dr. Ishmael Noko, der im Juni 1994 zum ersten afrikanischen LWB-Generalsekretär gewählt worden war. Noko, ordiniertes Pfarrer



Martin Junge, der neue Generalsekretär des LWB
(Foto: LWB)

der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Simbabwe, war im Juli 1997 vom LWB-Rat im Amt bestätigt worden und wurde im September 2004 für eine zweite Amtszeit wiedergewählt. Martin Junge ist seit September 2000 Gebietsreferent für Lateinamerika und die Karibik der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung. Von 1996 bis 2000 war Junge Präsident der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chile (Iglesia Evangélica Luterana en Chile, IELC). Nach seiner Ordination zum Pfarrer der IELC im Jahr 1989 arbeitete er von 1989 bis 1994 sowie von 1994 bis 2000 in Gemeinden in Santiago de Chile. Von 1980 bis 1986 studierte Junge Evangelische Theologie in Göttingen.

Zudem verabschiedete der Rat eine Erklärung, die der Vorbereitung einer Versöhnungsakte mit den anabaptistischen Kirchen dient. Der Elften LWB-Vollversammlung, die im Juli 2010 in Stuttgart stattfinden wird, soll empfohlen werden, die

Erklärung „**Maßnahmen bezüglich des Erbes der Verfolgung von Anabaptist/inn/en durch Lutheraner/innen**“ zu verabschieden. Die Erklärung äußert „tiefes Bedauern und Kummer“ über das Erbe der brutalen Verfolgung von Anabaptist/inn/en, insbesondere darüber, dass lutherische Reformatoren diese Verfolgung mit theologischen Argumenten unterstützten. In der Erklärung werden „Gott und unsere mennonitischen Schwestern und Brüder“ für dieses Unrecht um Vergebung gebeten. Dies schließt auch die Bitte um Vergebung dafür ein, dass Lutheraner/innen diese Verfolgung vergessen oder ignoriert haben und Anabaptist/inn/en weiterhin auf irreführende und negative Weise beschrieben haben. Die Erklärung ist aus der im Jahr 2002 gemeinsam mit der Mennonitischen Weltkonferenz gegründeten Internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission hervorgegangen.

Vom **20. bis 28.7.2010** findet in **Stuttgart die Elfte Vollversammlung des LWB** statt. Thema ist: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Vom 16. bis 19.7. sind rund 50 internationale LWB-Delegierte in kleinen Gruppen zu Gast bei einem **Besuchsprogramm in unserer Landeskirche** – eine großartige Gelegenheit, Lutheranerinnen und Lutheraner aus anderen Teilen der Welt kennen zu lernen. Wer hieran Interesse hat, melde sich bitte beim Arbeitsfeld Ökumene. (ds)



**Infos zur Vollversammlung:
www.lwb-vollversammlung.org**

ERSTBEPFLANZUNG DES LUTHERGARTENS

Anlässlich des 500. Jahrestages der Reformation soll bis zum Jahre 2017 in Wittenberg ein „Luthergarten“ Park mit 500 Bäumen entstehen. „Kirchen aus aller Welt und aller Konfessionen sind eingeladen, die Patenschaft für einen der 500 Bäume zu übernehmen und gleichzeitig einen Baum im Bereich ihrer Heimatkirche zu pflanzen“, so Oberkirchenrat Norbert Denecke, der Geschäftsführer des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes. An der Erstbepflanzung des Parks am 1.11.2009

nahmen teil: Kardinal Walter Kasper (Rom), als Vertreter des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel Metropolit Augoustinos (Bonn), Reverend Canon Kenneth Kearon (London) für die Anglikanische Gemeinschaft, Bischof i. R. Walter Klaiber (Tübingen) für den Weltrat Methodistischer Kirchen, Reverend Dr. Setri Nyomi (Genf) für den Reformierten Weltbund und Pfarrer Dr. Ishmael Noko (Genf) für den Lutherischen Weltbund. (ds)



Der griechisch-orthodoxe Metropolit Augoustinos pflanzte am 1.11.2009 mit einem Kind der evangelischen Grundschule Wittenberg im neu entstandenen Luthergarten in Wittenberg einen Baum. (Foto: epd-Bild)

REFORMATIONSGEDENKEN 2017 UND ÖKUMENE

Auf den ökumenischen Aspekt des Reformationsjubiläums 2017 ging der Leitende Bischof der VELKD, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, in seinem Bericht am 23.10.2009 vor der 11. Generalsynode³ ein: Er könne sich dies „nicht anders als im engen Verbund und in gemeinsamen Feiern auch mit der römisch-katholischen Kirche“ vorstellen. Das Jubiläum „soll nicht auf eine Heldenverehrung Martin Luthers hinauslaufen, sondern die produktiven Kräfte der Reformation für Glauben und Kirche und auch für die Gesellschaft wieder bewusst machen“. Dass Deutschland weder eine klerikale noch eine bewusst laizistische Gesellschaft sei, verdanke sich ganz wesentlich Luther. Ähnlich hatte Landesbischofin Dr. Margot Käßmann, seit dem 28.10.2009 Vorsitzende

des Rates der EKD, in ihrem Bericht vor der hannoverschen Landessynode im Frühjahr 2009 gesagt: „Nein, es wird keinen ‚Kult um Luther‘ geben... Auf dem Weg zum Jubiläum 2017 können wir Luther kritisch rezipieren, die Geschichte rekapitulieren, auch unser eigenes Profil schärfen und ihn in ökumenischer Dimension wahrnehmen. [...] Insofern plädiere ich dafür, dem Reformationsjubiläum auch eine deutlich ökumenische Dimension zu geben. Bei aller Differenz und dem je eigenen Profil verbindet uns mehr als uns trennt.“⁴ (ds)

**Infos zum Luthergarten:
www.luthergarten.de**

³ www.velkd.de/downloads/Bericht_des_Leitenden_Bischofs_Ulm_09.pdf, S. 7.

⁴ www.evka.de/content.php?contentTypeID=1065&id=11538

ALBERT-PELLENS-PREIS FÜR KONFESSIONSKUNDE UND ÖKUMENISCHES LERNEN



Bei der Verleihung des
August-Pellens-Preises
2009: v.l.n.r.
Helen-Kathrin Treutler,
Tina Meyn, Horst Walz,
Benjamin Simon-
Hinkelmann
(Foto: Barbara Rama)

Den Albert-Pellens-Preis für theologische Arbeiten aus dem Bereich Konfessionskunde und ökumenisches Lernen haben in diesem Jahr Tina Meyn (1. Preis), Helen-Kathrin Treutler (2. Preis) und Benjamin Simon-Hinkelmann (3. Preis) erhalten. Ausgeschrieben hat diesen Preis für Theologiestudierende der Evangelische Bund, Landesverband Hannover. Sein Vorsitzender, Sup. i.R. Horst Walz, verlieh die Auszeichnung am 13. Juni im Rathaus von Osnabrück.

Informationen zu den Teilnahmebedingungen für 2010
erhalten Interessierte bei:

*Superintendent i.R. Horst Walz, Klütstr. 4,
31787 Hameln, Tel. 05151 – 784662. (ds)*

„ÖKUMENISCH GENUTZTE KIRCHENRÄUME – EINE PRAXISHILFE“

von Marc Blessing

Marc Blessing war bis Juli 2009 lutherischer Moderator in der ökumenischen Stiftung Kloster Frenswegen und Pastor der Evangelisch-lutherischen Kreuzkirchengemeinde Nordhorn sowie Mitglied der Delegiertenkonferenz der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN). Seit August ist er Pastor der Evangelisch-Lutherischen Kirche Genf.



Die gemeinsame Nutzung von Kirchenräumen stellt eine Chance für die Ökumene und einen Ausweg aus der Diskussion um die Schließung von Kirchen dar. In konfessionell reichen Gegenden, in denen nicht selten eine katholische und eine evangelische Kirche in unmittelbarer Nachbarschaft (oft sogar in der Dorfmitte) stehen, kommt es zunehmend vor, dass eine Gemeinde allein den Unterhalt der Kirche nicht mehr bezahlen kann. Ohne den Mut zu ökumenischer Nutzung wenigstens eines Kirchenraumes müssten beide Kirchen geschlossen und ggf. abgerissen werden – mit allen geistlichen und kulturellen Schmerzen, die die Schließung einer Kirche hervorruft. Entschließen sich die evangelische und die katholische Gemeinde für die gemeinsame Nutzung wenigstens einer Kirche, so bleibt ein Stück gemeindlichen Lebens am Ort erhalten.

Die Praxishilfe

Mit der Handreichung „Ökumenisch genutzte Kirchenräume – eine Praxishilfe“, haben die leitenden Geistlichen der evangelisch-lutherischen Kirchen, der evangelisch-reformierten Kirche und der römisch-katholischen Bistümer in Niedersachsen und Bremen nun eine Orientierungshilfe unterzeichnet, die das „Wie“ einer solchen gemeinsamen Nutzung von Kirchenräumen ordnen soll.

Im Vorwort heißt es: „Zu den vielen guten Erfahrungen unserer gemeinsamen Suche, die vom Geist Gottes her ihre Inspiration empfängt, gehören das gemeinschaftliche Gebet und besonders die vielfältigen Formen des ökumenischen

Gottesdienstes. Aufgrund der ihnen in der Taufe geschenkten Gnade und erfüllt vom Heiligen Geist versammeln sich Christen in Gebet und Gottesdienst – mitten in einer oft so unheiligen Zeit. Besonders in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen sowie ähnlichen Einrichtungen ist es in der jüngeren Vergangenheit zu ökumenisch verantworteten Projekten gekommen.“

Die Handreichung will gemeinsame Leitlinien für die Gestaltung und Nutzung entsprechender Räume für Gebet und Gottesdienst geben. Erarbeitet wurde sie von einer Arbeitsgruppe, der folgende Mitglieder angehörten:

- Dr. Hans Christian Brandy, Landeskirchenamt Hannover,
- Prof. Dr. Franz-Wilhelm Thiele, Generalvikariat Hildesheim,
- Dr. Jochen Arnold, Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik Hildesheim,
- Heinz Fischer, Propst i.R., Goslar,
- Dr. Stephan Winter, Generalvikariat Osnabrück,
- Dr. Franz Josef Bode, Bischof von Osnabrück.

In den einführenden allgemeinen Richtlinien wird darauf verwiesen, dass katholischerseits die Nutzung des gottesdienstlichen Raumes insbesondere auf die Messfeier und die Feier der Krankensakramente, evangelischerseits auf Predigtgottesdienste, die Feier des Abendmahls sowie Salbungsandachten ausgerichtet sein solle.

Die speziellen Leitlinien nehmen sodann die Einrichtung ökumenisch genutzter Kirchen-

räume in den Blick: Der Altar/Abendmahlstisch dient der Feier der Eucharistie/des Abendmahls. Nach katholischem Recht ist der Altar gesegnet, aber nicht geweiht. Der Ambo/das Lesepult/Kanzel dienen als Ort der Verkündigung. Eine Heilige Schrift oder ein Lektionar sollen darauf Platz haben, sodass auch außerhalb des Gottesdienstes beide „ausgestellt“ werden können. Es wird empfohlen, ein „künstlerisch gestaltetes Kreuz“ (mit oder ohne Korpus) über dem Altar/Abendmahlstisch anzubringen, das den Altar als Ort des Christusgedächtnisses qualifiziert. Ebenso soll in der österlichen Zeit eine Osterkerze aufgestellt werden.

Katholischerseits wird die Eucharistie in einem Tabernakel aufbewahrt, zunächst mit dem Zweck der Krankenkommunion, „dann aber auch zur persönlichen Anbetung.“ Obwohl eine „zu zentrale Aufstellung vermieden“ werden soll, wird empfohlen, davor einen geschützten Raum für die Anbetung freizuhalten. Ebenso wird die Anbringung eines ewigen Lichtes empfohlen, das nach katholischem Verständnis „die eucharistische Gegenwart anzeigt“ und das „auch für evangelische Christen akzeptabel“ ist.

Auch ein Marienbild, das für die katholische Frömmigkeit von großer Bedeutung ist, soll vorhanden sein, wobei dieses einen „christologischen Bezug“ haben soll. „Besondere Sensibilität füreinander“ erfordere die Auswahl des Bildes, weshalb ein biblisches Motiv in einem Vesperbild (Pieta) oder einer ostkirchlichen Ikone vorgeschlagen wird.

Die Bestuhlung des Raumes soll beweglich sein, die Möglichkeit zum Niederknien soll eingeschlossen werden. Das Auslegen eines Fürbittenbuches wird ebenso empfohlen wie

eine aufgeschlagene Bibel für Meditation und Gebet. Abschließend wird auf die Notwendigkeit von ausreichend Platz für Musikinstrumente (Orgel) hingewiesen sowie die Einrichtung einer Sakristei.

Für die Segnung eines ökumenisch genutzten Gottesdienstraumes steht das Formular aus „Ökumenische Segensfeiern“, Eine Handreichung, Paderborn 1997, S. 42f, zur Verfügung.

Diskussion

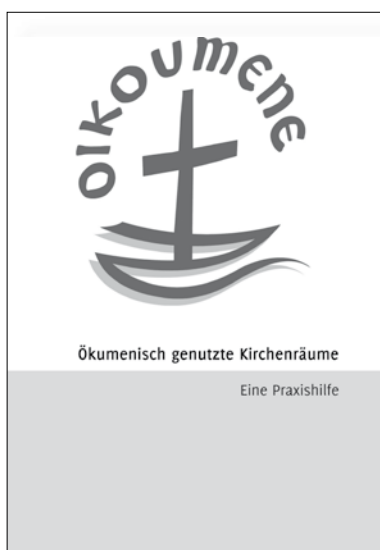
Zunächst ist zu würdigen, dass die Notwendigkeit einer Handreichung für ökumenisch genutzte Kirchenräume erkannt worden ist. Die Konzentration der Handreichung auf Krankenhauskapellen und Räume in Alten- und Pflegeheimen greift allerdings zu kurz. Denn inzwischen werden auch Kirchen gemeinsam genutzt, Taufen und Trauungen werden ebenso wie Andachten, Stundengebete und Gottesdienste dort in ökumenischer Weite gefeiert.

Obwohl im Vorwort auf das Sakrament der Taufe als gemeinsames Band der Christinnen und Christen hingewiesen wird, fehlt in der Handreichung eine Empfehlung zum Taufstein. Ebenso fehlt ein Vorschlag zur Anbringung einer Weihwasserschale. Die Taufferinnerung in der Geste des Bekreuzigens beim Eintritt in einen Kirchoraum, wie sie für Katholiken üblich ist, stellt dabei für evangelische Christen keine Schwierigkeit, eher eine Anregung dar.

Problematischer scheint mir für evangelische Christen der Hinweis, dass die im Tabernakel aufbewahrte Eucharistie nicht nur zum Zweck der Krankenkommunion, sondern auch zur persönlichen Anbetung genutzt werden soll – verbunden mit dem Hinweis auf die Einrichtung eines eigenen Raumes zur Anbetung der Eucharistie.

Für evangelische Christen ist die Gegenwart Jesu Christi in Brot und Wein an den Vollzug der Feier des Abendmahls, d.h. an das Sprechen und Hören der Deuteworte, die Anrufung des Heiligen Geistes und die Gemeinschaft des Brotbrechens gebunden. Außerhalb derselben kann deshalb auch keine „Anbetung“ stattfinden. Gerade die von der Handreichung gewünschte „Verständigung“ über das gemeinsame Gebet wird hier eher erschwert denn befördert.

Hilfreicher scheinen mir demgegenüber die Vorschläge für die Anbringung eines Marienbildes. Eine christologische oder biblische



Die Broschüre ist beim Arbeitsfeld Ökumene im Haus kirchlicher Dienste erhältlich und steht bereit zum Herunterladen unter:
www.kirchliche-dienste.de/themen/38/812/0/0/0.htm

Darstellung von Maria verletzt nicht die Gefühle evangelischer Christinnen und Christen und ermöglicht dennoch katholischen Christen „ihre“ „Marienfrömmigkeit“ zu leben.

Bei den Überlegungen zum Altar/Abendmahlstisch wäre ein Hinweis hilfreich gewesen, wie dieser Tisch/Altar „bespielt“ werden kann. In katholischen Kirchen ist der Altar/Abendmahlstisch häufig so angeordnet, dass der Priester hinter dem Tisch stehend der Gemeinde zugewandt kommunizieren kann. Aus meiner Sicht eine auch für evangelische Kirchräume wichtige An-

regung. Im Anhang der Handreichung sind hierzu wertvolle „Überlegungen zu einer Theologie des gottesdienstlichen Raumes“ (Dr. J. Arnold) vorgelegt, die noch konkreter in die Handreichung hätten münden können.

Dennoch, der Verständigungsprozess hat begonnen. Reformierte, lutherische und römisch-katholische Christen nutzen gemeinsam Kirchräume und erhalten so die Gemeinde Jesu Christi auch an Orten, wo jede Gemeinde für sich allein nicht mehr existieren könnte. So erweist sich neu, dass Ökumene kein Verlustgeschäft ist, sondern eine Zugewinnungsgemeinschaft.

EINE KIRCHE – DREI KONFESSIONEN. DAS BEISPIEL KLAUSHEIDE

von Thomas Kersten

Thomas Kersten ist Pastor der Evangelisch-lutherischen Kreuzkirchengemeinde Nordhorn und Mitglied der ACK Nordhorn. Von 1997 bis 2004 hat er ökumenische Erfahrungen als Gemeindepastor in einer deutsch-englischsprachigen Gemeinde in British Columbia (Kanada) gesammelt.



Die Kirchenlandschaft in und um Nordhorn ist von der Ökumene geprägt. Insbesondere ist der Ortsteil Klausheide ein Beispiel dafür. Seit dem 9. August dieses Jahres wird die evangelisch-lutherische Michaeliskirche auch von der römisch-katholischen Gemeinde und der reformierten Gemeinde gemeinsam für das gottesdienstliche Leben genutzt. Die Sonntagsgottesdienste wurden bereits zuvor im Wechsel zwischen Lutheranern und Reformierten ganz regelmäßig gefeiert.

Nun wird an einem Sonntag im Monat die Messe angeboten und jeweils am vierten Sonntag eines jeden Monats findet ein gemeinsamer Wortgottesdienst statt, für den jeweils eine Konfession die Verantwortung und Leitung übernimmt. Dafür wurde ein gottesdienstliches Formular entwickelt, welches sich in der Praxis bereits als hilfreich erwiesen hat.

Im Anschluss an diesen gemeinsamen Gottesdienst, der in der Regel von 20-30 Menschen aus allen Konfessionen besucht wird, findet ein

geselliger Kirchenkaffee statt. Wichtig für die Menschen in Klausheide ist das gegenseitige Kennenlernen nach dem gemeinsamen Singen und Beten.

Dieser für den Ortsteil Klausheide revolutionären, aber nicht gänzlich neuen Entwicklung gingen zahlreiche Begegnungen, Arbeitssitzungen, Gespräche und Kirchenvorstandssitzungen voraus. Bereits vor einem Jahr sprach der römisch-katholische Pastor Martin Drobny seinen lutherischen Amtsbruder Thomas Kersten an und informierte ihn sowie den für Klausheide zuständigen reformierten Pastor Werner Bergfried, dass der Kirchenvorstand der St. Augustinus-Gemeinde Nordhorn beabsichtigt, aufgrund der erheblichen Kosten für die Anlage St. Ludgerus und der dünner werdenden Personaldecke die St. Ludgeruskirche in Klausheide zu schließen.

Natürlich darf nicht verschwiegen werden, dass die Entwidmung der St. Ludgeruskirche am 14.



V.l.n.r.: Der ev.-luth. Pfarrer Thomas Kersten, der römisch-katholische Pfarrer Martin Drobny und der evangelisch-reformierte Pfarrer Werner Bergfried in der St. Michaeliskirche in Nordhorn-Klausheide, in der alle drei Konfessionen Gottesdienst feiern. (Foto: dpa)

Juni durch Domkapitular Lüttel in Vertretung des Osnabrücker Bischofs Franz-Josef Bode ein schmerzhafter Schritt für die römisch-katholische Gemeinde gewesen ist und Trauerarbeit geleistet werden musste.

Den drei Pastoren vor Ort war dann aber relativ zügig klar, dass man sich nun um eine Lösung für dieses Problem bemühen musste. „Wir wollen das kirchliche Leben vor Ort für alle Konfessionen erhalten und das geht nur gemeinsam“, sagte der lutherische Pastor Thomas Kersten. Eine Arbeitsgruppe wurde einberufen und Männer und Frauen trafen sich regelmäßig, um an einem tragfähigen Konzept für die gemeinsame Nutzung der Michaeliskirche zu arbeiten.

Die Praxishilfe „Ökumenisch genutzte Kirchenräume“, herausgegeben von den leitenden Geistlichen der evangelisch-lutherischen Kirchen, der evangelisch-reformierten Kirchen und der römisch-katholischen Bistümer in Niedersachsen und Bremen, erwies sich in diesem Zusammenhang als ein brauchbares und nützliches Instrument bei den praktischen Herausforderungen und Anfragen, wie z.B. der Frage nach der Position des Altars, eines Kreuzes und eines Marienbildes.

Ein Mitglied der Arbeitsgruppe äußerte in einer der letzten Planungssitzungen einen besonderen Traum: „Ich wünsche mir, dass wir an jedem Sonntag einfach in der Kirche Gottesdienst feiern, ohne vorher in die Zeitung zu schauen, wer an diesem Tage Dienst hat.“

Das Projekt Klausheide ist noch jung und steckt in den Kinderschuhen, aber gerade die älteren Menschen vor Ort wissen genau, dass Klausheide schon einmal eine Zeit erlebt hat, wo eine sogenannte Barackenkirche gemeinsam und im Wechsel genutzt wurde - das war allerdings nach dem Krieg.

„HAPPY BIRTHDAY, JESUS“

Drei Kirchen feiern zwischen Hochhäusern einen Weihnachtsgottesdienst open-air

von Thomas Eichin



Thomas Eichin ist Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Hannover-Roderbruch und Mitglied der Delegiertenkonferenz der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN)

Die Idee

Multikultureller als der Roderbruch kommt kaum ein Stadtteil Hannovers daher. Das hat uns als Pastoren der veranstaltenden Kirchen (die römisch-katholische Pfarrgemeinde St. Martin Hannover-Ost, die evangelisch-lutherische Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde und die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Hannover-Roderbruch) motiviert, etwas Neues zu wagen, um das Fest der Ankunft Gottes bei uns Menschen auch denen „zugänglich“ zu machen, die sonst nicht – auch zu Weihnachten nicht – den Weg über die Schwelle einer Kirche finden.

So haben wir uns drei Jahre nacheinander am 2. Weihnachtstag (2006, 2007, 2008) mit vielen ehrenamtlichen Helfern aus den Gemeinden und mit Unterstützung der Caritas, des Diakonischen Werkes, des Malteser Hilfsdienstes, der Pfadfinder und der freiwilligen Feuerwehr aufgemacht, um mit ALLEN Bewohnern des Stadtteils Weihnachten zu feiern und um Menschen anderer Weltanschauung und anderen Glaubens deutlich zu machen, was Weihnachten neben den Konsumangeboten sonst noch zu bieten hat und was es vom Ursprung her wirklich bedeutet.

Das Projekt

Die Gottesdienste sind konzipiert als Geburtstagspartys mit „Partyzelten“ rund um den Roderbruchmarkt, einer lebensgroßen Krippe und einer „Bühne“. Im Geschenketauschzelt wechseln kleinere und größere Überraschungen ihre Besitzer. Im Zelt der Stille ist Gelegenheit zum Beten, es besteht auch die Möglichkeit, für sich beten zu lassen. Im Infozelt gibt es eine Ausstellung von selbst gemalten Bildern bzw.

einen Kurzfilm mit Interviews von Menschen aus dem Stadtteil zur Frage: „Was bedeutet mir Weihnachten?“ Im Hauptzelt warten eine riesige Geburtstagstorte, Bratäpfel, Punsch, Kaffee und Glühwein auf die Gäste.

Der Gottesdienst

Zur Einstimmung und während des „Programms“ spielt eine Band Weihnachtslieder und christliche Songs. Pünktlich um vier vor vier eröffnet eine Fanfare die „Party“. Nach der Begrüßung durch die Pastoren beschreiben Vertreter der Politik ihre Wünsche zu und für Weihnachten. Dann wird „Happy birthday to you, ... happy birthday, dear Jesus ...“ intoniert, und einer der Ehrengäste schneidet die Geburtstagstorte an und verteilt sie. Mit Kuchen und Kaffee in der Hand, lauschen die Gäste der Weihnachtsgeschichte und sehr persönlichen Statements zu Weihnachten von Menschen aus dem Stadtteil und den Pastoren. Zwischendurch singen alle gemeinsam. Der Segen wird in Form eines Friedensgrußes gesendet, der am Friedenslicht aus Bethlehem entzündet und dann jeweils von Kerze zu Kerze an alle weitergereicht wird. Ein Feuerwerk, zu dem „O, du fröhliche“ erklingt, rundet die stimmungsvolle Feier ab.

Die Unterstützer

Finanzielle Unterstützung haben wir durch Zuwendungen des Stadtteils und einiger Sponsoren erhalten. Vor allem haben uns aber sowohl Ermutigungsworte von hochrangigen Ehrengästen wie Bezirks- und Oberbürgermeister als auch schriftliche Grußworte des Ministerpräsidenten und der Bundeskanzlerin in unserem Vorhaben und in der Umsetzung des Projektes gestärkt.

Was hat es „gebracht“?

Die Gottesdienste fanden ein gutes Echo. Rund 500 Menschen sind jeweils der Einladung gefolgt. Hier ein paar Statements von Gästen: „Ich habe bisher eigentlich nie Weihnachten gefeiert. Nun habe ich die Feier hier erlebt. Ich glaube, ich muss in Zukunft Weihnachten wirklich anders feiern!“ „An diesem Nachmittag sind Fremde zu Freunden geworden.“ „Das war heute der schönste Weihnachtsgottesdienst! Wir sind mit der ganzen Familie hier. Das war so schön. Beim nächsten Mal helfen wir alle mit!“

Aus ökumenischer Sicht waren die Gottesdienste ein erlebbares Zeugnis für gelebte und gelingende Ökumene. Es ist uns tatsächlich gelungen, in die Vielstimmigkeit unserer Zeit mit einer Stimme hineinzusprechen und ganz praktisch gemeinsam zu handeln.

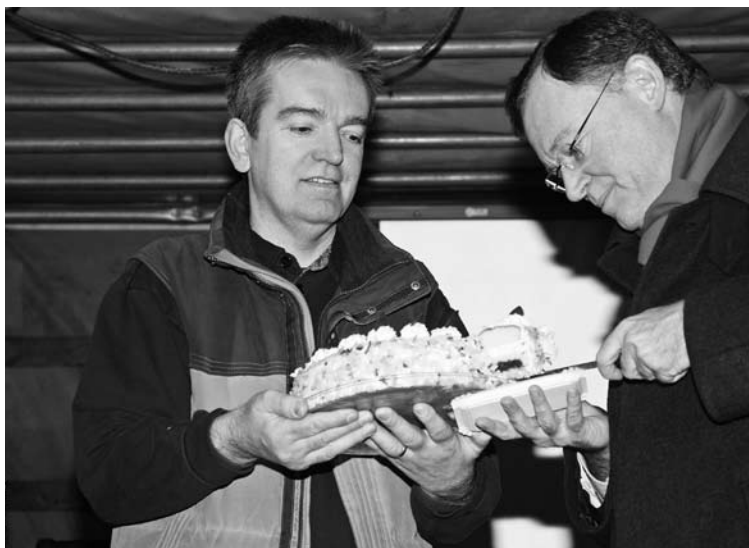
Aus missionarischer Sicht können wir zwar keinen Mitgliederzuwachs verbuchen, obwohl nicht wenige „entkirchlichte“ Menschen die Gottesdienste besuchten. Dennoch hat das Projekt dazu beigetragen, das Miteinander im Stadtteil offener zu gestalten. So wurde die „Party“ im zweiten Jahr

sogar von Menschen anderen Glaubens durch Gaben aktiv unterstützt.

Aus „innerkirchlicher“ Sicht waren die Gottesdienste ebenfalls ein Erfolg. Auf anfängliche Skepsis unter einigen Helfern folgte Begeisterung. Es stießen auch neue Mitarbeiter hinzu. Jemand sagte: „So etwas machen nur Verrückte – ich bin ein Verrückter – ich bin dabei.“ Nach dem dritten Gottesdienst war dennoch eine gewisse Ermüdung bei einigen zu spüren, während andere gerne weitergemacht hätten. So haben wir das Projekt erst einmal unterbrochen.

Was ist zu beachten?

Der Aufwand in der Durchführung und im Vorfeld darf nicht unterschätzt werden. Sponsorsuche, Absprachen mit Behörden, Werbung, Mitarbeitermotivation usw. kosten auf Dauer viel Kraft. Texte wie die Weihnachtsgeschichte oder „O du fröhliche“ mussten be- und überarbeitet werden, so dass auch entkirchlichte Menschen gut verstehen und mitsingen konnten. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass bei allem Engagement eben auch ein traditioneller Familientag „geopfert“ wird.



Anschnitt der Weihnachts-Geburtstagstorte durch den hannoverschen Oberbürgermeister Stephan Weil



Das Geschenke tauschzelt



*Der Segen:
Das Friedenslicht aus Bethlehem wird weitergegeben.*

ÖKUMENISCHER LEER-PFAD

von Christine Kimmich und Armin Siegmund



Christine Kimmich ist evangelisch-reformierte Pastorin in Leer-Loga, aktiv in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Leer und Mitglied der Delegiertenkonferenz der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN). Bis September 2009 war sie Vorsitzende der ACKN.



Armin Siegmund ist evangelisch-lutherischer Pastor in Bingham und Holtgaste. Er ist Beauftragter für Konfessionsökumene im Kirchenkreis Leer und aktiv in der ACK Leer.

Wer in Leer (Ostfriesland) vor einer der 14 Kirchen steht, entdeckt am Eingang die Jakobsmuschel mit dem Ökumeneschiff und wird damit eingeladen, den Ökumenischen LEER-Pfad zu begehen.

Was ist das?

Auf der Internet-Seite der ACK LEER (www.ack-leer.org) wird der Ökumenische LEER-Pfad vorgestellt.

Wie kam es dazu?

Die *Charta Oecumenica* gab den Anstoß dazu.

Nach einem ausführlichen Beratungsprozess unterzeichneten die Vertreterinnen und Vertreter von elf Leeraner Gemeinden im Pfingst-Gottesdienst 2006 die *Charta Oecumenica* und hatten sich damit verpflichtet, weiter auf einander zuzugehen (so die zweite Leitlinie der *Charta Oecumenica*).

Das lässt sich auch ganz wörtlich nehmen! Die Idee wurde geboren, entsprechend zum schon bestehenden stadtoökologischen LEER-Pfad einen Ökumenischen LEER-Pfad einzurichten, der die verschiedenen Kirchen und konfessionell bedeutsamen Einrichtungen verbindet.

Eine Arbeitsgruppe aus allen beteiligten Konfessionen realisierte das Projekt in Zusammenarbeit mit Vertretern der Volkshochschule Leer und mit Hilfe einer als Ein-Euro-Kraft angestellten Journalistin.

Dazu gehörte

- die Zuordnung der verschiedenen Stationen zu einer zentralen, gut begehbaren Route und zwei Touren, für die man das Fahrrad oder das Auto braucht,
- die Zusammenstellung der Informationen über Geschichte und Gegenwart der Ge-



meinden und ihres Zusammenlebens in Leer,

- die Erarbeitung eines Flyers und der entsprechenden Internet-Seite,
- die Schulung von Führern und Führerinnen des LEER-Pfades in Konfessions- und Ökumene-Kunde im Rahmen eines VHS-Kurses (mit abschließender Prüfung!)
- und die feierliche Eröffnung im Herbst 2008 (erste Begehung mit geladenen Gästen und viel Musik und Festakt im Rathaus-Saal auf Einladung des Bürgermeisters).

Was ist daraus geworden?

Knapp zwölf Monate sind seither vergangen und der Ökumenische LEER-Pfad ist zu einer festen Größe im öffentlichen Bewusstsein geworden! Dazu beigetragen hat eine 18-teilige ausführliche Bild-Berichterstattung in der örtlichen Tageszeitung, in der jede Station vorgestellt wurde. Seit der Eröffnung sind, vermittelt durch die Touristik-Zentrale Leer, pro Monat 2-3 Führungen angefragt und durchgeführt worden. Bisher haben ca. 700 Personen den Ökumenischen LEER-Pfad begangen. Bemerkenswert ist, dass viele jüngere Leute und Familien mit Kindern das Angebot wahrnehmen. Während Gruppen aus den beteiligten Kirchengemeinden kostenlos geführt werden, bezahlen Gruppen von außerhalb pro Person einen kleinen Beitrag. Reizvoll ist die Möglichkeit, ein kurzes Orgelkonzert in einer der Kirchen mit zu buchen.

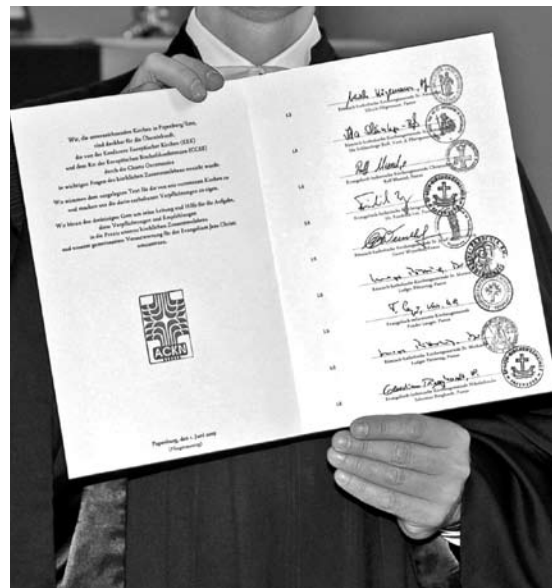
Alles in allem:

ein in der Vorbereitung arbeitsintensives, aber je länger je weiter ausstrahlendes und lohnendes Projekt. Zur Nachahmung empfohlen!

UNTERZEICHNUNG DER *CHARTA OECUMENICA* IN PAPENBURG

Am 1.6.2009 unterzeichneten Vertreterinnen und Vertreter von acht Gemeinden aus drei Konfessionen in Papenburg die *Charta Oecumenica*. Unter dieses ökumenische Dokument mit seinen zwölf Leitlinien und jeweils zwei Selbstverpflichtungen hatten zwei Jahre zuvor, am 13.5.2007, in Hannover die Kirchenleitungen der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) ihre Unterschriften gesetzt. Zuerst war das ökumenische Dokument 2001 in Straßburg auf europäischer Ebene und dann für Deutschland beim Ersten Ökumenischen Kirchentag in Berlin unterzeichnet worden.

Mehr Informationen zur *Charta Oecumenica* einschließlich einer Version zum Herunterladen: www.kirchliche-dienste.de/themen/38/349/0/0/0.htm. Die zwölf Fahnen mit den Leitlinien der Charta (2,50m x 0,80m), die auch bei der Feiern in Papenburg verwendet wurden, können beim Arbeitsfeld Ökumene im Haus kirchlicher Dienste kostenlos ausgeliehen werden. (ds)



Die am 1.6.2009 in Papenburg unterzeichnete Urkunde zur Annahme der *Charta Oecumenica*.
(Foto: Heinrich-Gerhard Rieke)



Sie unterzeichneten die *Charta Oecumenica*: Pfarrer Ulrich Högemann, St. Amandus (röm.-kath.), Frau Ida Schleinhege-Buß, Vors. des Pfarrgemeinderates, St. Antonius (röm.-kath.), Pastor Ralf Maennl, Christuskirche (luth.), Pastor Dr. Friedrich Ley, Erlöserkirche (luth.), Pfarrer Gerrit Weusthof, St. Josef, (röm.-kath.), Pfarrer Ludger Pöttering, St. Michael und St. Marien (röm.-kath.), Pastor Frieder Lenger, Marktkirche (ref.), Pastor Sebastian Borghardt, Nikolaikirche (luth.). Nicht auf dem Foto, aber als Gast dabei war Pastor Alexander Bischof, Josuagemeinde (pfingst., BFP).
(Foto: Heinrich-Gerhard Rieke)

VI. Themen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

SCHÖPFUNGSTAG AM 19. SEPTEMBER 2009 IN HANNOVER



*Am Ende des Schöpfungstag-Gottesdienstes am 19.9. erhielten Vertreterinnen und Vertreter verschiedener niedersächsischer Regionen einen kleinen Baum, um ihn als Hoffnungszeichen für die Schöpfung bei sich zu pflanzen.
(Foto: Joachim Lau)*

Den ersten Schöpfungstag in Niedersachsen feierten am 19.9.2009 mehr als 800 Menschen in und an Hannovers Marktkirche. Er stand unter dem Motto „Gottes Energie bewegt – Schöpfungszeit“. Damit wurde eine Idee der Dritte Europäischen Ökumenischen Versammlung aufgenommen, die empfohlen hatte, „dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten.“

Beide Seiten der Empfehlung nahm der Tag auf: das Engagement für einen nachhaltigen Lebensstil und die Feier von Gottes Schöpfung. Rund 30 Stände um die Kirche und ein Podium informierten über Energie-Effizienz in der Kirchengemeinde wie im Privathaushalt, über

regenerative Energien und über ökumenische Initiativen.

Der Tag endete mit einem ökumenischen Gottesdienst „Gott, du Lebensenergie“, den eine dezidiert biblisch-christliche Perspektive auf das Thema „Energie“ durchzog. Der Gottesdienst war erarbeitet worden von einer evangelisch-lutherisch/römisch-katholisch/serbisch-orthodoxen Arbeitsgruppe im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN). An der Feier wirkten unter anderem Landesbischofin Dr. Margot Käßmann, Generalvikar Dr. Werner Schreer und Vertreter der ACK Hannover mit. Die Organisation des Tages lag in der Hand des Hauses kirchlicher Dienste der hannoverschen Landeskirche. (ds)

Weitere Infos über den Tag und Bestellmöglichkeit einer Arbeitshilfe mit CD-ROM zur Gestaltung einer Schöpfungszeit (mit liturgischen, ökumenischen und gemeindepädagogischen Anregungen sowie Ideen für Energie-Effizienz in Ihrer Kirchengemeinde):

www.schoepfungszeit.de



„GOTT, DU LEBENSENERGIE“

Ökumenischer Gottesdienst zum Schöpfungstag¹

Musik

Trinitarische Eröffnung

Gesang (z.B. „Komm, Heiliger Geist, komm“, Iona Community)

Dank für die Lebenskraft/Energie

*Chor (wenn vorhanden) summt die Melodie weiter
und gibt bereits leise durch Summen einen Atemrhythmus vor.*

Gesang (wie oben)

Gebet

Es preise dich die ganze Kraft meines Geistes!
Es preise dich das ganze Wesen meines Leibes und meiner Seele!
Es verherrliche dich alles, was in mir ist. Es jubeln dir zu all meine Wünsche.
Nein, ich kann dich nicht preisen!
So mögen dich preisen und rühmen an meiner Statt all deine wunderbaren Werke,
die ich von dir empfangen, o Gott meines Lebens!
(Gertrud von Helfta, 1256-1301/2)

Lied „Himmel, Erde, Luft und Meer“ (Evangelisches Gesangbuch Nr. 504)

Psalm 104

gelesen von einer Frau und einem Mann im Wechsel – die Gemeinde singt einen Kehrvers.

Energie-Collage

mit 4 Sprecher/innen: 1: Biblische Lesungen (Psalm 104 und Epistellesungen)
2/3: Meditative Texte
4: Gebete/Kyrie

Gesang „Agius o theos“

Die Bibel wird während des Gesangs zum Pult/Ambo getragen.

Evangeliumslesung: Markus 10,46-52 oder Johannes 15,1-8

Gesang „Agius o theos“

Die Bibel wird wieder zurückgetragen.

Predigt

Musik

Bekenntnis

Lit.: Wir gehören dem Schöpfer,
nach dessen Bild wir alle geschaffen sind.

Gem.: In Gott atmen wir, in Gott leben wir, in Gott teilen wir das Leben der ganzen Schöpfung.

¹ Formular des Schöpfungsgottesdienstes am 19.9.2009 in der Marktkirche, Hannover. Das Formular mit den vollständigen Texten findet sich in der Arbeitshilfe „Gottes Energie bewegt – Schöpfungszeit“ (s.S. 35). Erarbeitet wurde das Formular von: Fritz Baltruweit (Evangelisches Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik im Michaeliskloster Hildesheim und Referat für Projekte und Öffentlichkeitsarbeit im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers), Matthias Borchert (St. Salva in Hannover/Serbische orthodoxe Diözese für Mitteleuropa), Dr. Dagmar Stoltmann-Lukas (Diözesanstelle Ökumene des Bistums Hildesheim) und Dirk Stelter (Arbeitsfeld Ökumene im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers)

Lit.: Wir gehören Jesus Christus,
dem wahren Ebenbild Gottes und der Menschheit.
Gem.: In ihm atmet Gott, in ihm lebt Gott, durch ihn werden wir versöhnt.
Lit.: Wir gehören dem Heiligen Geist,
der uns neues Leben schenkt und unseren Glauben stärkt.
Gem.: Im Geist atmet Liebe, im Geist lebt Wahrheit, der Atem Gottes bewegt uns allezeit.
Lit.: Wir gehören der Heiligen Dreieinigkeit, die eine in allen und drei in einer ist.
Gem.: In Gott sind wir alle geschaffen, in Christus sind wir alle errettet, im Geist sind wir alle vereint. Amen.
(Zweite Europäische Ökumenische Versammlung Graz 1997)

Lied „Erfreue dich, Himmel“ (Gotteslob Nr. 259)

Schöpfungs-Gebet

aus dem orthodoxen „Bittgottesdienst zu unserem menschenliebenden Gott und Retter Jesus Christus für unsere Umwelt und den Wohlbestand der ganzen Schöpfung“ – geschaffen auf dem Heiligen Berg von Mönch Gerasimos Mikrayannanitis, Hymnograph der Großen Kirche Christi (gest. Dez. 1991)

Konkrete Fürbitten (zum Thema Energie) können sich an das Gebet können anschließen.

Alternative 1:

*Menschen aus der Gemeinde kommen nach vorn und zünden eine Kerze an.
Dazu wird gesummt „Agiōs o theos“ (s.o.).*

Alternative 2:

Eine Person sagt: „Gott, ich bete für...“ Dann wird eine Klangschale angeschlagen. Die nächste Fürbitte folgt, wenn der Ton verklungen ist. Es reicht, zu sagen, für wen/für was gebetet werden soll. Man kann ergänzen, um was man bittet, welche Hilfe man wünscht. Nach dem letzten „Anschlag“ der Klangschale geht das Gebet ohne Überleitung in das Vater unser über.

Alternative 3:

Wie Alternative 2. Nach einer gesprochenen Bitte wird ein Weihrauchkorn auf eine glühende Weihrauchkohle gelegt. Der Weihrauch steigt auf.

Vater unser

[Sendung]

Hier kann eine konkrete Sendung entfaltet werden, die deutlich macht, wie die Gemeinde in Zukunft mit der Schöpfung leben will.

Zum Beispiel: Wir starten heute ein Vorhaben, um in unserer Gemeinde/unseren Gemeinden Energie effizienter zu nutzen.

Oder: Wir bekräftigen/verstärken die Aktivitäten unserer Kirchengemeinde für effiziente Nutzung von Energie (Es folgen Details).

Oder: Wir setzen heute ein Umwelt-Team in unserer Kirchengemeinde/in unseren Kirchengemeinden ein.

Bei der Sendung eines Umwelt-Teams kann die ganze Gemeinde folgenden Worte sprechen:

Lasst euch leiten von Gottes Kraft, die seine Schöpfung durchströmt.

Lasst euch leiten von Gottes Kraft, die die Macht der Zerstörung besiegt hat.

Lasst euch leiten von Gottes Kraft, die heilt und neues Leben schafft.

*Setzt eure Kraft ein, die Schöpfung zu bewahren –
in konkreten Schritten, mögen sie groß sein oder klein.*

Und erinnert uns daran, unseren Teil beizutragen.

Gott wird mit euch gehen. Amen.

Segen

verbunden mit einem Segenslied (z.B. „Segne uns mit der Weite des Himmels“ oder „Komm, Herr, segne uns“, Evangelisches Gesangbuch Nr. 170)

Musik

WETTBEWERB FRIEDENSKRIPPENSPIELE ZUR FRIEDENSKONVOKATION

SCHREIBEN SIE EIN KRIPPENSPIEL ZUM THEMA FRIEDEN!

„Ehre sei Gott und Friede auf Erden“ – das Motto der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation stammt aus der Weihnachtsgeschichte im Lukasevangelium. Die Weihnachtsbotschaft ist immer auch eine Friedensbotschaft. Das kann in Krippenspielen deutlich zum Ausdruck kommen (übrigens ohne dass Krippenspiel und Gottesdienst ihren klassischen weihnachtlichen Charakter verlieren müssten). Bei der breiten und vielgestaltigen Heilig-Abend-Gemeinde kann so der Geschmack geweckt werden für das christliche Verständnis von Frieden.

Einsendeschluss am 1. März 2010

Senden Sie Ihr Friedenskrippenspiel bis zum 1.3.2010 an das Arbeitsfeld Ökumene im Haus kirchliche Dienste.

Prämierung mit insgesamt 700 €

Eine Jury* aus dem Haus kirchlicher Dienste und dem Michaeliskloster Hildesheim wird die eingereichten Entwürfe sichten und die drei besten prämiieren. Für den ersten Platz gibt es 400 €, für den zweiten und dritten Platz je 150 €.

Tipp: Führen Sie das Krippenspiel schon zu Weihnachten 2009 in Ihrer Gemeinde auf! Auf diese Weise können Sie ein erprobtes Krippenspiel einreichen und im Entwurf aufgrund der Erfahrung bei der Aufführung vielleicht sogar noch nachbessern.

* Weitere Infos zur Jury und zum Wettbewerb: www.friedenskarte.de

Preisverleihung beim Workshop „Friedenskrippenspiele“ am 18. September 2010

Die Preise für die drei besten eingesandten Krippenspiele werden am 18.9.2010 im Michaeliskloster Hildesheim überreicht – im Zusammenhang mit dem Workshop „Krippenspiele“, der für alle Interessierten offen ist.

Veröffentlichung der eingereichten Krippenspiele

Das mit dem 1. Platz ausgezeichnete Friedenskrippenspiel wird in der vom HkD herausgegebenen A4-Arbeitshilfe „Gottesdienstentwürfe zur Ökumenischen Dekade 2010“ publiziert. Weitere erscheinen 2010 in einer Ausgabe des Kindergottesdienstmagazins KIMMIK-Praxis und auf www.friedenskarte.de

Weitere Infos:

- <http://gewaltueberwinden.org>
- www.kirchliche-dienste.de/themen/52/122/0/0/0.htm
- www.friedentexte.de



WECHSEL IM MOSKAUER PATRIARCHAT

Am 5.12.2008 starb Aleksij II., der Patriarch von Moskau und ganz Russland. 1990 hatte ihn das Landeskonzil zum Patriarchen gewählt. In seine Zeit fiel die Wiederauferstehung der Russisch Orthodoxen Kirche – mit vielen Taufen und Neugründungen von Gemeinden und Klöstern. Er war es auch, der am Himmelfahrtsfest 2007 die Trennung zwischen Moskauer Patriarchat und Russischer Auslandskirche überwand. 1981 bis 1986 war Aleksij Metropolit in Tallinn, in dieser Zeit hatte er leitende Ämter beim Ökumenischen Rat der Kirchen und bei der Konferenz christlicher Kirchen innegehabt. Anlässlich des 60. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges hielt er 2006 zusammen mit dem Ratsvorsitzenden der EKD, Bischof Dr. Wolfgang Huber, ein Friedensgebet im Danilowskij-Kloster.

Am 1.2.2009 wurde Kirill (Mitte) mit einem feierlichen Gottesdienst in sein Amt als Patriarch von Moskau und ganz Russland eingeführt. Patriarchen und Metropoliten fast aller christlich-orthodoxen Kirchen beteiligten sich an der Zeremonie in der Moskauer Christus-Erlöser-Kathedrale. Der Amtseinführung, die vom russischen Fernsehen direkt übertragen wurde, wohnten auch der russische Präsident Dmitri Medwedew, Regierungschef Wladimir Putin und andere Prominente bei. (Foto: epd-Bild)

Zum Nachfolger Aleksijs II. und damit zum 16. Patriarchen von Moskau und ganz Russland wurde am 27.1.2009 der bisherige Metropolit von Smolensk und Kaliningrad, Kirill, gewählt, der zugleich Leiter des Kirchlichen Außenamtes war. Kirill vertrat die Russisch Orthodoxe Kirche von 1971 bis 1974 beim Ökumenischen Rat der Kirchen (vgl. auch S. 9). (ds)



NORWEGER WIRD NEUER GENERALSEKRETÄR IM ÖKUMENISCHEN RAT DER KIRCHEN

Der norwegische lutherische Theologe und Pastor, Pfarrer Dr. Olav Fykse Tveit (48 Jahre), wurde vom Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zum siebten Generalsekretär des ÖRK gewählt. Er tritt die Nachfolge des methodistischen Pfarrers Dr. Samuel Kobia an, der sein Amt noch bis Ende 2009 fortführt. Tveit wird der jüngste Generalsekretär seit Willem A. Visser 't Hooft sein, der während der Aufbaujahre und bei der Gründungsvollversammlung vor 61 Jahren an der Spitze des ÖRK stand.

Der Auslandsbischof der EKD, Martin Schindehütte, (r.) Mitglied des Zentralausschusses des ÖRK, gratuliert Dr. Olav Fykse Tveit (l.) zu seiner Wahl. (Foto: ÖRK)



VIII. Literaturhinweise

Anvertraute Talente – von der Zukunftsfähigkeit des lutherischen Erbes. Bericht des Leitenden Bischofs der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich.

In: epd-Dokumentation 46/2008, S. 4-18. Zu beziehen über www.epd.de

Aus dem geistlichen Schatz der Kirchen. Schlüsseltexte. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg. Stuttgart 2009. Zu beziehen über www.ack-bw.de

Beziehungen vertiefen in einer komplexen ökumenischen Landschaft. Bericht des Catholica-Beauftragten der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber, Braunschweig/Wolfenbüttel. Der 11. Generalsynode auf ihrer 2. Tagung in Ulm am 24. Oktober 2009 vorgelegt.
www.velkd.de/downloads/CatholicaBerichtUlm.pdf

Brief Seiner Heiligkeit, Papst Benedikt XVI., an die Bischöfe der katholischen Kirche in Sachen Aufhebung der Exkommunikation der von Erzbischof Lefebvre geweihten Bischöfe, Rom 10.3.2009.
www.dbk.de/aktuell/meldungen/01857/index.html

Calvin. Das Magazin zum Calvin-Jahr 2009. Hg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Reformierten Bund in Deutschland. Hannover 2009. Zu beziehen über das Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland: www.ekd.de. E-Mail: versand@ekd.de

500. Geburtstag von Johannes Calvin. Referate des Festaktes der Evangelischen Kirche in Deutschland und des Reformierten Bundes am 10. Juli in Berlin.
In: epd-Dokumentation 32/2009, S. 4-180. Zu beziehen über www.epd.de

Christus vertrauen – Was Rechtfertigung heute bedeutet. Hg. von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). Zu beziehen über das Amt der VELKD: www.velkd.de

Communio Sanctorum – Evangelische Stellungnahmen zur Studie der Zweiten Bilateralen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD. Hg. von Oliver Schuegraf und Udo Hahn. Hannover 2009, S. 15

Das Herz sehnt sich nach Einheit. Hoffnungstexte zur Ökumene. Hg. von Marcus C. Leitschuh. Kevelaer 2009.

Den gemeinsamen Glauben bekennen. Erklärungen und Texte der theologischen Kommission der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Hamburg aus drei Jahrzehnten. Hg. von Helge Adolphsen, Torsten Jantsch und Martina Severin-Kaiser. Rosengarten b. Hamburg 2009

Die Apostolizität der Kirche. Studiendokument der Lutherisch/Römisch-katholischen Kommission für die Einheit. Verlage Bonifatius und Otto Lembeck, Frankfurt am Main/Paderborn 2009

Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Dokumentation des Entstehungs- und Rezeptionsprozesses. Hg. von Friedrich Hauschildt in Beratung mit dem Lutherischen Weltbund und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen in Zusammenarbeit mit Udo Hahn und Andreas Siemens. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2009

Die Ökumenischen Konzilien und die Katholizität der Kirche. Beiheft zur Ökumenischen Rundschau Nr. 83. Hg. von Dagmar Heller und Johann Schneider. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2009

13. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen. Auswahl der Berichte, Referate und Beschlüsse der KEK-Vollversammlung vom 15. bis 21. Juli in Lyon.

In: epd-Dokumentation 40-41/2009, S. 5-44. Zu beziehen über www.epd.de

Ehre sei Gott und Friede auf Erden. Arbeitshilfe zur Friedenskonvokation mit CD-ROM. Hg. vom Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Hannover 2009. Zu beziehen über www.kirchliche-dienste.de/materialien.php

Ehrlichkeit und Mut: Jubiläen im ökumenischen Kontext. Ökumenischer Lagebericht 2009. Lagebericht von Walter Fleischmann-Bisten, Generalsekretär des Evangelischen Bundes und Leiter des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim. In: epd-Dokumentation 45/2009. Zu beziehen über www.epd.de

Enzyklika CARITAS IN VERITATE von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen gottgeweihten Lebens, an die christgläubigen Laien und an alle Menschen guten Willens über die ganzheitliche Entwicklung des Menschen in der Liebe und in der Wahrheit. Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 186. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2009

Erklärung der deutschen Bischöfe zum gegenwärtigen Weg der katholischen Kirche. Hamburg, 5. März 2009. www.dbk.de/imperia/md/content/pressemittelungen/2009-1/2009-025-anl_2-erklarung.pdf

Eröffnung der Lutherdekade. Reformationsjubiläum 2017. Dokumentation einiger Beiträge der Eröffnungsveranstaltung in Wittenberg.
In: epd-Dokumentation 42/2008. Zu beziehen über www.epd.de

Excommunicatio – Communicatio. Versuch einer Schichtenanalyse der aktuellen Krise. Peter Hünermann in Herder Korrespondenz, 63. Jg., Heft 3/2009, S. 119-125

Gerechter Friede. Handreichung zum Diskussionsstand. Ökumenische Centrale / Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK). Frankfurt 2009. Zu beziehen über www.oekumene-ack.de

Gott, du Lebensenergie. Ökumenischer Gottesdienst zum Schöpfungstag. Hg. vom Arbeitsfeld Ökumene im Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers. Hannover 2009. Zu beziehen über www.kirchliche-dienste.de/oekumene

Gottesdienstentwürfe zur Ökumenischen Dekade 2009. Liturgien, Predigtgedanken, Ideen und Lieder. Hg. vom Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Hannover 2009. Zu beziehen über www.kirchliche-dienste.de/materialien.php

Gottes Energie bewegt – Schöpfungszeit. Arbeitshilfe mit CD-ROM. Hg. vom Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Hannover 2009. Zu beziehen über www.kirchliche-dienste.de/materialien.php

Hoffnungswege. Wegweisende Impulse des Ökumenischen Rates der Kirchen aus sechs Jahrzehnten. Hg. von Hans-Georg Link und Geiko Müller-Fahrenholz. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2009

Können etwa zwei miteinander wandern, sie seien denn einig untereinander? (Amos 3,3). Bericht des VELKD-Catholica-Beauftragten, Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber
In: epd-Dokumentation 46/2008, S. 18-32. Zu beziehen über www.epd.de

Luther heute. Arbeitshilfe. Theologische Hintergrundinformationen, Anregungen für die Gemeindegarbeit, Praxisbausteine. Hg. vom Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Hannover 2009. Zu beziehen über www.kirchliche-dienste.de/materialien.php

Melanchthon. Das Magazin zu seinem 450. Todesjahr. Das Materialheft der EKD zum Melanchthonjahr 2010. Nützliche und unterhaltsame Informationen zu Melanchthon, aufbereitet für den Einsatz in Schule und Gemeinde. Zu beziehen über www.chrismonshop.de

Motu proprio ECCLESIAE UNITATEM Papst Benedikt XVI vom 2. Juli 2009.
www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/apost_letters/documents/hf_ben-xvi_apl_20090702_ecclesiae-unitatem_ge.html

Ökumenefibel. Hg. vom Erzbischöflichen Ordinariat München (Referat Ökumene und Interreligiöser Dialog). München 2009. Zu beziehen über E-Mail: Oekumene@Ordinariat-Muenchen.de

Ökumene lebt von dosierter Überforderung – Konfessionskundliche Beobachtungen und Aufgaben. Ökumenischer Lagebericht 2008. Von Pfarrer Dr. theol. Walter Fleischmann-Bisten M.A., Generalsekretär des Evangelischen Bundes und Leiter des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim.
In: epd-Dokumentation 43a/2008. Zu beziehen über www.epd.de

Taufe. Eine ökumenische Arbeitshilfe. Hg. vom Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik, Paderborn, und dem Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes, Bensheim. Speyer 2009. Zu beziehen über www.ki-bensheim.de

Unser tägliches Brot. Kochbuch mit Rezepten, Gebeten und Geschichten zum Recht auf Nahrung. Hg. vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes. Stuttgart 2009.
Zu beziehen über das Diakonische Werk der EKD e.V., E-Mail: vertrieb@diakonie.de

Unter dem Horizont der Gnade. Ökumenische Arbeitshilfe zum 10. Jahrestag der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“. Hg. vom Amt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), dem Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik, der Kommission für ökumenische Beziehungen der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland. Hannover, Paderborn, Frankfurt am Main 2009.

Voneinander lernen – miteinander glauben. „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4,5). Konvergenzdokument der Bayerischen Lutherischen-Baptistischen Arbeitsgruppe (BALUBAG). Zu beziehen über www.bayern-evangelisch.de/www/engagiert/bestellung.php

Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖKR). Mit der Wahl des Norwegers Olav Fykse Tveit zum neuen Generalsekretär.
In: epd-Dokumentation 40-41/2009, S. 45-91. Zu beziehen über www.epd.de

Zur Zukunft der Ökumene – Perspektiven aus Sicht der Deutschen Bischofskonferenz. Vortrag des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, im Rahmen der Reihe „Ökumene heute“ am 26. März 2009 in Karlsruhe. www.dbk.de/imperia/md/content/pressemitteilungen/2009-1/2009_037a_vortrag_kumene.pdf

IX. Termine

► *Sonnabend, 6. Februar 2010*

Ökumenischer Studientag: Kirche - ganz frisch!

Missionarische Herausforderungen in veränderter Gesellschaft

Die Kirche der pluralistischen Gesellschaft steht im Übergang. Neben Kürzungen und Struktur-reformen sind zahlreiche neue Aufbrüche zu beobachten. Wo sich die Kirche bewusst auf den Weg zu den Menschen macht und sich auf ihre Lebenswelten einlässt, bilden sich in und neben der Parochiegemeinde neue gemeindliche Formen heraus. In der anglikanischen Kirche in Eng-land hat der missionarische Aufbruch innerhalb der Kirche zu zahlreichen Gemeindeneugrün-dungen und neuen Projekten jenseits parochialer Grenzen geführt. Dort spricht man von einer „Mischwirtschaft“ von etablierten Gemeindeformen und „fresh expressions of church“. Lassen sich die Erfahrungen aus England in unsere Kontexte übertragen?

Zeit:	6. Februar 2010, 10.30 – 17.30 Uhr
Ort:	Tagungshaus Priesterseminar Hildesheim
Leitung:	Dirk Stelter, Arbeitsstelle Ökumene, HkD Philipp Elhaus und Martin Römer, Missionarische Dienste, HkD Dr. Christian Hennecke und Matthias Kaune, Referat Verkündigung im Bistum Hildesheim Gregor Wessels, Arbeitsstelle für pastorale Fortbildung und Beratung im Bistum Hildesheim
Referenten:	Pfarrer Volker Roschke, Berlin Dr. Medard Kehl, Frankfurt Die Teilnehmenden der ökumenischen Studienfahrt 2009 stellen besuchte Initiativen und Gemeinden aus London vor und erzählen von ihren Inspirationen für die eigene Arbeit.
Kosten:	15,00 Euro
Anmeldeschluss:	22. Januar 2010
Anmeldung:	AFB Hildesheim, Bereich Gemeindekatechese Neue Straße 3, 31134 Hildesheim Fon: 05121 17915-50 katechese.afb@bistum-hildesheim.de

Ein Seminar in Kooperation mit den Missionarischen Diensten im Haus kirchlicher Dienste Hannover und dem Bistum Hildesheim

► *Freitag, 19. Februar, bis Sonnabend, 20. Februar 2010*

„Durch einen Geist zu einem Leib getauft!“ (1. Korintherbrief 12,13)

Gottesdienste in der Pfingstzeit ökumenisch feiern

Ökumenische Gottesdienste am Pfingstmontag haben mittlerweile schon Tradition. Dieses Seminar ist gedacht für ökumenisch Interessierte, die nach Gestaltungsanregungen für ökume-nische Pfingstgottesdienste suchen. Wir werden über die theologische Bedeutung des Pfingst-festes nachdenken, erprobte Modelle aus dem gemeinsamen Erfahrungsschatz kennen lernen und liturgische und musikalische Gestaltungselemente entwickeln, ausprobieren – und auch gemeinsam feiern.

Zeit:	19. Februar, 16.00 Uhr, bis Sonnabend, 20. Februar 2010, 18.00 Uhr
Ort:	Tagungshaus Priesterseminar Hildesheim
Leitung:	Dr. Egbert Ballhorn, Bistum Hildesheim Siegfried Mehwald, Bistum Hildesheim Dirk Stelter, Arbeitsfeld Ökumene im Haus kirchlicher Dienste Christine Tergau-Harms, Michaeliskloster Hildesheim
Kosten:	30,00 Euro
Anmeldeschluss:	9. Februar 2010
Anmeldung:	Referat für theologische und pastorale Fortbildung Neue Straße 3, 31134 Hildesheim Fon: 05121 1791540 fortbildung.afb@bistum-hildesheim.de

Ein Seminar in Kooperation mit dem Michaeliskloster Hildesheim und dem Bistum Hildesheim

► *Mittwoch, 5. Mai 2010*

Jahrestagung Konfessionsökumene 2010 mit Prof. Dr. Konrad Raiser

Zeit:	5. Mai 2010, 10.00 – 16.30 Uhr
Ort:	Hanns-Lilje-Haus, Hannover
Leitung:	Dirk Stelter, Arbeitsstelle Ökumene, HKD
Referenten:	Prof. Dr. Konrad Raiser (Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen 1992-2004)
Teilnahmebeitrag:	15,-- Euro
Anmeldeschluss:	29. April 2010
Anmeldung:	Arbeitsfeld Ökumene, Haus kirchlicher Dienste

NEUER VORSTAND DER ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN IM LANDE NIEDERSACHSEN (ACKN)

Die Delegiertenversammlung der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen im Lande Niedersachsen (ACKN) hat bei ihrer Konferenz am 26.9.2009 in Bückeburg einen neuen Vorstand gewählt. Vorsitzende ist jetzt Dr. Gabriele Lachner aus Vechta, sie vertritt das Bischöflich Münstersches Offizialat Vechta. Weitere Vorstandsmitglieder sind:

- Pastorin Christine Kimmich, Leer (Evangelisch-reformierte Kirche, Synode ev.-ref. Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland)
- Pastor Holger Kelbert, Lüchow (Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in

Deutschland. Landesverband Niedersachsen, Ostwestfalen, Sachsen-Anhalt)

- Propst Matthias Blümel, Wolfsburg (Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig)
- Matthias Borchert, Hannover (Serbische Orthodoxe Kirche)
- Dr. Dagmar Stoltmann-Lukas, Hildesheim (Bistum Hildesheim)

Geschäftsführer ist weiterhin Pastor Dirk Stelter, Hannover (Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers).



*Vor vier Leitlinien der Charta Oecumenica v.l.n.r.:
Christine Kimmich,
Matthias Borchert,
Dr. Dagmar Stoltmann-Lukas,
Holger Kelbert,
Dr. Gabriele Lachner.
Nicht dabei:
Matthias Blümel.
(Foto: Dirk Stelter)*

X. Ökumenischer Aufruf zur Teilnahme am Zweiten Ökumenischen Kirchentag in München



Damit ihr Hoffnung habt. 2. Ökumenischer Kirchentag München 12.-16. Mai 2010

Aufruf zur Beteiligung

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

nach den großartigen und begeisternden Erfahrungen beim 1. Ökumenischen Kirchentag (ÖKT) 2003 in Berlin haben der Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) erneut zu einem großen bundesweiten Christentreffen eingeladen. Dieser 2. Ökumenische Kirchentag wird vom 12.-16. Mai 2010 in München stattfinden und steht unter dem Leitwort „Damit ihr Hoffnung habt“. Der ÖKT versteht sich als ein Ort der Begegnung und des Dialogs; er will ein Fest des gemeinsamen Gebetes und Gottesdienstes sein.

Der 1. ÖKT hat im ökumenischen Miteinander Weichen gestellt. Mit der dortigen feierlichen Unterzeichnung der Charta Oecumenica durch alle Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) ist die Verpflichtung zur Einheit besiegelt. Den Weg zur Einheit gilt es auf dem 2. ÖKT in München weiterzugehen und zu vertiefen. Der ÖKT bietet einen Raum an, in dem sich Menschen aus unterschiedlichen religiösen Traditionen und mit ihren jeweiligen kulturellen Besonderheiten begegnen können. Zugleich wird er ein Ort des gemeinsamen Zeugnisses sein und erkennen lassen, dass über alle Konfessionsgrenzen hinweg die Gemeinsamkeit im Glauben stärker und bedeutender ist als das Trennende. Es soll deutlich werden, dass der ökumenische Weg Früchte trägt und sich die Christinnen und Christen gemeinsam den gesellschaftlichen Herausforderungen stellen. Gerade in einer Zeit der wirtschaftlichen Krise, die das Leben in unserem Land und weltweit tief erschüttert, sind auch die Verantwortung und das Handeln der Christinnen und Christen gefragt und gefordert. „Damit ihr Hoffnung habt“ – das Motto dieses 2. ÖKT – wird so zum Leitwort unseres Zeugnisses.

Der ÖKT bietet auch für die Kirche vor Ort die Chance, auf dem Weg zur Einheit weiter voranzukommen. Deshalb möchten wir mit diesem Aufruf nicht nur alle Kirchengemeinden auffordern, am ÖKT in München teilzunehmen, sondern sie auch ermutigen, dieses Großereignis zu nutzen, die Ökumene vor Ort zu erneuern und zu verfestigen:

- Werben Sie in Ihren Gemeinden und Verbänden für das Christentreffen in München.
- Gehen Sie auf Ihre Nachbargemeinden zu, sprechen Sie z.B. über das Leitwort und welche Bedeutung es für Ihren ökumenischen Weg hat, bereiten Sie sich auf die Themen und Veranstaltungen des ÖKT vor. Die Einrichtungen der Erwachsenenbildung bieten dazu Hilfen an.
- Nutzen Sie die Informationen der Veranstalter (www.oekt.de), achten Sie auf mögliche Veranstaltungsangebote der jeweiligen kirchlichen Ebenen im Vorfeld des ÖKT oder planen Sie selbst eine vorbereitende Aktivität, z.B. einen gemeinsamen Pilgerweg (www.pilger-portal.de).
- Organisieren Sie zusammen mit den Gemeinden und Gruppen anderer Kirchen die Fahrt nach München.

Zeigen Sie durch Ihr Engagement, dass Sie die Ökumene in unserem Land voranbringen, unterstützen und fördern wollen. Vor allem aber kommen Sie nach München und tragen Sie so dazu bei, dass der 2. Ökumenische Kirchentag 2010 zu einem wahrhaftigen Zeugnis der Einheit und des Glaubens der Christinnen und Christen in Deutschland wird. Und: Bekunden Sie als „Hoffnungsträger/-in“, dass unsere Kirchen ihrem Auftrag gerecht werden, sich mit ihren grundlegenden Werten und Überzeugungen in die Gestaltung der Welt einzubringen.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in München und grüßen herzlich!

Die Vorsitzenden

der DEKT-Landesausschüsse in Bremen und Niedersachsen

und der diözesanen Laienräte in Niedersachsen

Alfons Dietrich

Alfons Dietrich, LA Braunschweig

Ellen Wagener

Ellen Wagener, LA Bremen

Martin Cordes

Prof. Dr. Martin Cordes, LA Hannover

Brigitte Hauschild

Pastorin Brigitte Hauschild, LA Ev.-reform. Kirche

Elisabeth Eicke

Elisabeth Eicke, Diözesanrat der Katholiken im Bistum Hildesheim

Elisabeth Hunold-Lagies

Elisabeth Hunold-Lagies, Katholikenrat im Bistum Osnabrück

Stephan Grabber

Stephan Grabber, Moderator des Pastoralrates Oldenburg

sowie der ACK in Bremen und Niedersachsen

Pf. Susanne Kayser

Pastorin Susanne Kayser, ACK - Bremen

Christine Kimmich

Pastorin Christine Kimmich, ACK - Niedersachsen

